

Gottfried Keller

Kleider machen Leute



AUDIO

CIDEB

Inhalt



AUFTAKT	Gottfried Keller	4
KAPITEL 1	Ein eleganter Herr	9
KAPITEL 2	Glücksspiel	21
KAPITEL 3	Ein großes Fest	36
KAPITEL 4	Das Spiel der Seldwyler	47
KAPITEL 5	Die Aussprache	64
KAPITEL 6	Wenzels Geschichte	73
KAPITEL 7	Als Schneider in Seldwyla	83
DOSSIERS	Die Schweiz – Heimat für viele	32
	Der bürgerliche Realismus	59
INTERNET PROJEKT		72
ÜBUNGEN		17, 28, 43, 55, 69, 79, 88
ABSCHLUSSTEST		94



Die CD enthält den vollständigen Text.



Karl Stauffer-Bern,
Gottfried Keller, 1886.

Gottfried Keller

Gottfried Keller wird 1819 in Zürich geboren. Und dann? Was dann geschieht, kann man in seinem großen Roman nachlesen, dem „Grünen Heinrich“. Denn dort hat er mit wenigen Änderungen den ersten Teil seines eigenen Lebens erzählt: um den jungen Leuten zu zeigen, wie man es nicht machen soll im Leben. Er hat wirklich erst ziemlich spät angefangen zu arbeiten und Geld zu verdienen.

Kellers Vater ist Handwerker und gründet eine Schule für Kinder armer Leute. Diese Schule muss auch der kleine Gottfried besuchen. Schon 1824 stirbt der Vater.

1833 kommt er auf die Industrieschule. Doch ist seine schulische Laufbahn schon im nächsten Jahr zu Ende. Bei einer Demonstration gegen einen unbeliebten Lehrer identifiziert man ihn als einzigen Schuldigen und er muss die Schule verlassen.

Was soll er nun tun? Einen Beruf erlernen, das ist klar. Gottfried hat viel Spaß am Malen. Er geht zu einem Landschaftsmaler in die Lehre. Der ist leider sehr schlecht. Später hat er noch andere Lehrer, aber es wird nichts. Als Maler hat er keine Zukunft.

1840 erbt Gottfried etwas Geld. Er geht nach München, wo er, wie sehr viele junge Leute in dieser Zeit, an der Akademie studieren will. Er beginnt das Studium dann nicht, aber er lernt viele Leute kennen und malt, aber ohne etwas zu verkaufen. Hungrig und müde bittet er 1842 seine Mutter um Geld und geht nach Zürich zurück.

Auch dort nimmt er sich ein Atelier. Er will es weiter versuchen. Aber am Ende liest er die meiste Zeit, wie er es schon als Kind getan hatte, und beginnt auch selbst Gedichte zu schreiben. Und damit hat er Erfolg. Leben kann er von seiner Lyrik nicht, aber ab 1848 bekommt er ein Stipendium von der Zürcher Regierung. Er soll nach Deutschland gehen und dort endlich systematisch studieren. 1848 ist allerdings das Jahr der Revolution. Er studiert nicht viel. Er lernt wichtige Leute kennen, zum Beispiel den Philosophen Ludwig Feuerbach. Er schreibt auch, vor allem an Dramen, aber er bringt nichts zu Ende. Dann, 1850 geht er nach Berlin.

Hier gefällt es ihm nicht. Es gibt zu viel Polizei und Zensur. Aber er schreibt die erste Fassung des „Grünen Heinrich“ und den ersten Band der Geschichten von *Die Leute von Seldwyla*. Wovon er leben soll, weiß er immer noch nicht. Mit den Büchern verdient er wenig. 1852 läuft sein Stipendium aus. 1855 – er ist auch noch unglücklich verliebt – bittet er seine Mutter noch einmal um Geld und kehrt nach



Gottfried Keller, *Heroische Landschaft*, 1842.

Zürich zurück. Was macht er dort? Er lebt als freier Schriftsteller auf Kosten seiner Mutter und seiner Schwester. Und er wird auch politisch aktiv. Ein politischer Freund verhilft ihm endlich zu einer festen Stelle. 1861 wird er Staatsschreiber der Stadt Zürich. Das ist eine gut bezahlte Arbeit in der Verwaltung. Er macht das fünfzehn Jahre lang. Erst 1876 hört er damit auf: erst jetzt ist er sicher, dass er als Schriftsteller leben kann. Er hat nicht viel geschrieben in diesen Jahren, aber seine Bücher verkaufen sich jetzt gut.

1874 ist im zweiten Band der Seldwyler Geschichten auch „Kleider machen Leute“ erschienen.

Nach 1876 schreibt er nach und nach alles fertig, was er einmal angefangen hatte, nur die Dramen nicht. Unter den neuen Werken ist auch eine zweite Fassung des Grünen Heinrich.

Am 15. Juli 1890 stirbt Keller. Geheiratet hat er nie, unglücklich verliebt war er oft, Kinder hatte er keine.

Textverständnis

1 Beantworte die Fragen:

- a Wann hat Keller geheiratet?
- b Wann hat er zum ersten Mal gegen Bezahlung gearbeitet?
- c Welcher Roman Kellers hat autobiographischen Hintergrund?
- d Zu welchem Novellenzyklus gehört „Kleider machen Leute“?
- e Was stört den Schweizer Keller in Berlin?
- f Was tut er dort?

Schreibe du's zu Ende

2 Diese Briefe könnten aus dem Leben Gottfried Kellers stammen. Wie könnten sie enden?

Brief 1

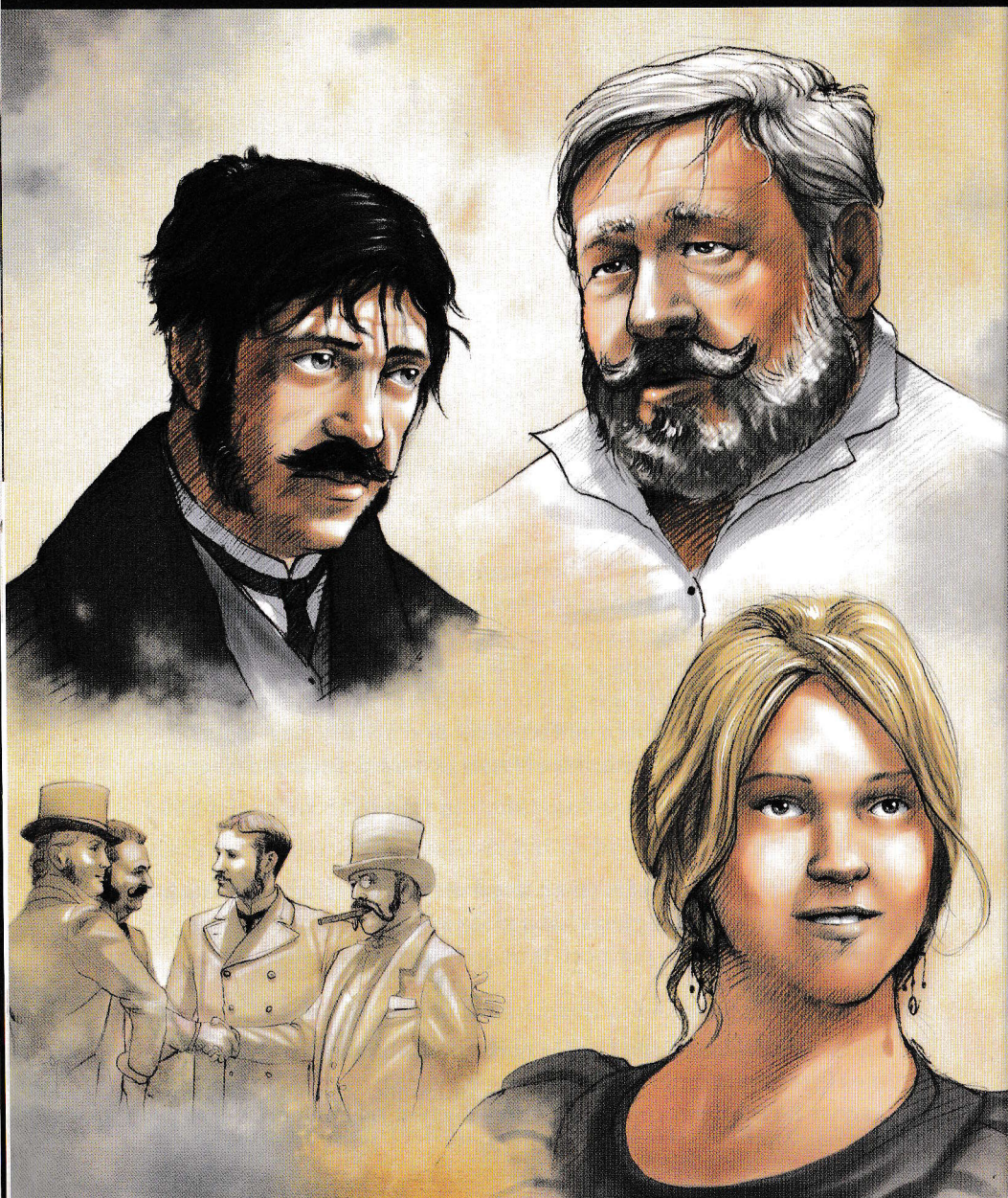
Liebe Mutter, ich habe Dir schon lange nicht mehr geschrieben. Ich hatte immer gedacht, ich will erst ein richtiger Maler werden, und dann kann ich wieder unter Deine Augen treten. Ich habe es immer wieder versucht, auch bei anderen Malern gelernt und, wie Du Dir denken kannst, viel Hunger gelitten. Aber jetzt ist es zu viel. Meine Bilder gefallen den Leuten einfach nicht und manche sagen auch, ich habe kein Talent. Bitte, liebe Mutter, ich weiß, Du hast selbst nicht viel ...

Brief 2

Liebe Mutter, ich bin jetzt schon lange in Berlin und habe hier auch fleißig gearbeitet, aber jetzt habe ich kein Geld mehr. Schon seit einer Woche esse ich nur noch Brot. Ich weiß nicht weiter. Bitte, ...

Brief 3

Lieber Gottfried, ich schicke Dir noch einmal hundert Franken für die Heimreise. Komm bitte so bald wie möglich nach Hause. Hier kannst Du Dir dann eine solide Arbeit suchen. Ich meine, Du bist jetzt 36 und ...



Von links nach rechts und von oben nach unten: Der Schneider, der Amtsrat, Nettchen, die Männer aus Seldwyla.

KAPITEL 1

Ein eleganter Herr

Ein unfreundlicher Novembertag. Auf der Landstraße geht ein Mann. Er geht nach Goldach, einer kleinen reichen Stadt nur wenige Stunden von Seldwyla. In der Tasche trägt er nichts, nur einen Fingerhut ¹. Er ist Schneider ². Ein armer Schneider: Geld hat er keins. Und in den Fingern, die er wegen der Kälte in die Hosentaschen gesteckt hat, hält er nur diesen Fingerhut. Der Seldwyler Schneidermeister, für den er gearbeitet hatte, ist bankrott und hat ihn nicht bezahlen können. Und unser armer Schneider hat heute noch nichts gefrühstückt als den Schnee, der ihm an diesem Morgen auf der Landstraße in den Mund geflogen ist. Ein Mittagessen? Davon kann er nur träumen. Was soll er tun? Zum Räuber werden? Ein Florett in der Hand? Das wird nicht leicht. Über seinem schwarzen Sonntagsanzug — er hat nur zden — trägt er einen weiten dunkelgrauen Mantel aus Samt. So sieht

1. r Fingerhut("e): trägt man beim Nähen auf dem Finger.
2. r Schneider(-): macht Kleidung.

er natürlich elegant und romantisch aus. Seine langen schwarzen Haare und sein Schnurrbart sind gepflegt und *blass*³ ist er auch.

Dieser Habitus ist für ihn normal. Er will nichts Böses tun. Er ist ja zufrieden, wenn er nur in Ruhe seine Arbeit machen darf. Nur will er lieber an Hunger sterben, als seinen Samtmantel oder die polnische Pelzmütze zu verkaufen, die er so gerne trägt.

Nur in großen Städten kann er mit dieser Kleidung leben, wo die Leute nicht auf der Straße stehen bleiben, wenn einer elegant angezogen ist. Wenn er kein Geld hat, so wie jetzt, wird das natürlich schwierig. Kommt er zu einem Haus, sehen ihn die Leute mit offenem Mund an und wollen ihm nicht glauben, dass er Hunger hat. Und er will es auch nicht sagen. Er spricht nicht gern. Und so geht er als Märtyrer seines eleganten Mantels übers Land und hat einen Hunger, der ist so schwarz wie seine Pelzmütze.

Wie er da müde einen Hügel hinaufgeht, kommt eine neue Kutsche⁴, die hatte der Kutscher in Basel abgeholt und soll sie zu seinem Herrn bringen, einem Grafen, der da in der Ostschweiz auf einem gemieteten oder gekauften alten Schloss sitzt. Die Kutsche ist groß und leer. Der Kutscher geht neben dem Wagen, weil der Hügel so steil⁵ ist. Oben angekommen, fragt er den Schneider: „Willst du nicht aufsteigen und mitfahren? Die Kutsche ist leer.“

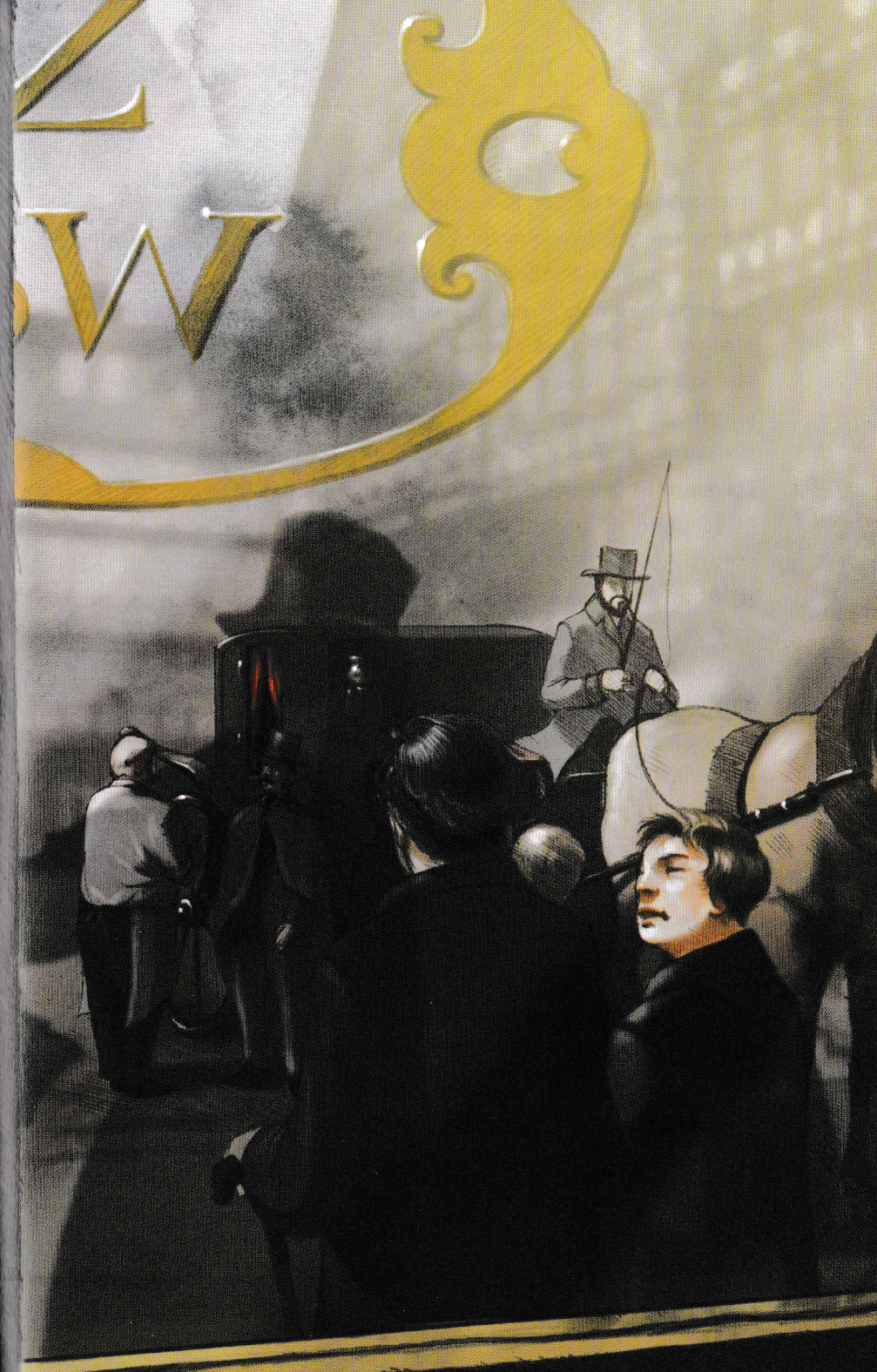
„Danke!“, ruft da der Schneider und steigt ein. So kommt er in weniger als einer Stunde in Goldach an. Laut fährt die Kutsche durch die Stadt. Vor dem Gasthaus, *Zur Waage*⁶ bleibt sie stehen. Der Kutscher läutet, und schon kommen Wirt und Helfer und

3. **blass**: weiß.

4. **e Kutsche(n)**: Wagen ohne Motor, den Pferde ziehen.

5. **steil**: geht schnell nach oben.

6. **e Waage(n)**: Instrument, das uns sagt wie viel Kilogramm etwas wiegt, Symbol der Gerechtigkeit.



machen die Tür der Kutsche auf. Kinder und Nachbarn stehen schon um den Wagen herum. Sie wollen wissen, wer da in so einer eleganten Kutsche in die Stadt kommt. Da springt der arme Schneider aus der Kutsche. Blass und schön, in seinem eleganten Mantel. „Ein Prinz!“, denken alle, „oder ein Grafensohn!“ Die vielen Leute um ihn lassen nur einen Weg frei, und der führt ins Gasthaus. Was soll er tun? Er läuft nicht weg, er lässt sich führen. Erst oben im Speisesaal ⁷ wird ihm klar, was da geschieht. Man nimmt ihm seinen Mantel ab.

„Der Herr wünscht zu speisen?“, fragt jemand. „Wir servieren sofort.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, läuft der Wirt in die Küche und ruft: „In drei Teufels ⁸ Namen! Jetzt haben wir nur Rindfleisch hier und die Pastete ist für die Herren heute Abend! So geht es! Am einzigen Tag, an dem wir keinen Gast erwarten, da kommt so ein Herr! Und der Kutscher ist so elegant und der Wagen! Und der junge Mann sagt nichts, so vornehm ist er!“

Doch die ruhige Köchin sagt: „Nun, was gibt es denn da zu lamentieren, Herr? Servieren Sie ihm nur die Pastete, er kann sie sicher nicht aufessen! Die Herren heute Abend bekommen sie dann in Portionen, das geht schon!“

„Portionen? Die Herren essen sich satt hier bei uns!“

„Ja ja, das sollen sie auch“, erklärt ihm die Köchin, „ich habe da doch noch die Koteletts. In kleinen Stücken kommen die in die Pastete! Ich mache das schon!“

Da wird der Wirt böse: „Köchin! So etwas gibt es bei uns nicht!“

7. r **Speisesaal(säle)**: großes elegantes Esszimmer.

8. r **Teufel(=)**: regiert in der Hölle.

„Schon gut, schon gut! Hier habe ich auch noch zwei Hühner, und der Fisch kocht schon. Das wird schon gehen. Und geben Sie mir bitte den Schlüssel, ich will das Dessert herausnehmen! Den können Sie mir auch immer hier liegen lassen, denn sonst muss man Sie immer suchen, wenn etwas nicht da ist.“

„Liebe Köchin! Das ist nicht böse gemeint. Meine Frau hat es mir auf dem Totenbett gesagt, ich soll niemandem den Schlüssel geben. Da kann ich das nicht tun, versteh doch. Hier ist das Obst, aber die Kuchen, die sind nicht mehr frisch. Schnell! Die Liese soll zum Bäcker laufen und frischen holen, und wenn er eine gute Torte hat, auch die mitnehmen!“

„Aber Herr! Was das alles kostet! Das können Sie doch nicht alles den Gast bezahlen lassen!“

„Ich weiß, ich weiß! Es ist für unseren guten Namen. Da soll der Herr später sagen können, dass er hier gutes Essen bekommen hat! Nicht wie bei den Wirten in Seldwyl, von denen man sagt, sie essen alles Gute selbst! Also frisch, schnell! Schnell!“

Der Schneider sitzt im Speisesaal und hat Angst. Man deckt den Tisch vor ihm, und er hat zwar großen Hunger, aber jetzt möchte er doch lieber wieder auf der Landstraße sein. Endlich! Er steht auf, nimmt Mantel und Mütze und geht zur Tür. Da sieht ihn der Kellner und sagt schnell: „Oh, der Herr sucht die ... ehm ... ja, kommen Sie nur!“ Und er führt ihn durch einen langen Flur bis vor eine schöne lackierte Tür und geht dann weg. Der Mantelträger geht schnell hinein und macht die Tür gut hinter sich zu. Da steht er nun, träumt von der Landstraße. Oder nicht? Er bleibt eine Zeit, wo er ist. Warum geht er nicht? Das ist sein erster Fehler ⁹.

9. r **Fehler(=)**: wenn man etwas falsch macht.

Der Wirt hat ihn da im Mantel gesehen und schreit auch schon: „Dem Herrn ist kalt! Heizt ¹⁰ den Saal besser! Zum Teufel! Sollen die Leute in der ‘Waage’ im Mantel am Tisch sitzen?“

Da kommt der Schneider wieder, melancholisch wie ein Gespenst von altem Adel, und der Wirt bringt ihn unter hundert Komplimenten wieder zu seinem Platz. Die Suppe steht schon da. So etwas Gutes hat der Schneider schon lange nicht gegessen. Ohne ein Wort isst er den Teller leer. Nun bringt man den Fisch und Salat dazu, und der Wirt legt dem Schneider ein besonders gutes Stück auf den Teller. Doch der, voll Angst und Sorge, isst nur wenig von dem Fisch, und das nur mit der Gabel.

„Da sieht man’s!“, ruft die Köchin, die in den Saal sieht. „Das ist ein Herr! Der weiß noch, wie man feinen Fisch isst! Und wie schön und traurig er ist! Sicher ist er in ein armes Fräulein verliebt, das er nicht heiraten darf! Ach, so ein Herr hat auch seine Sorgen ¹¹!“

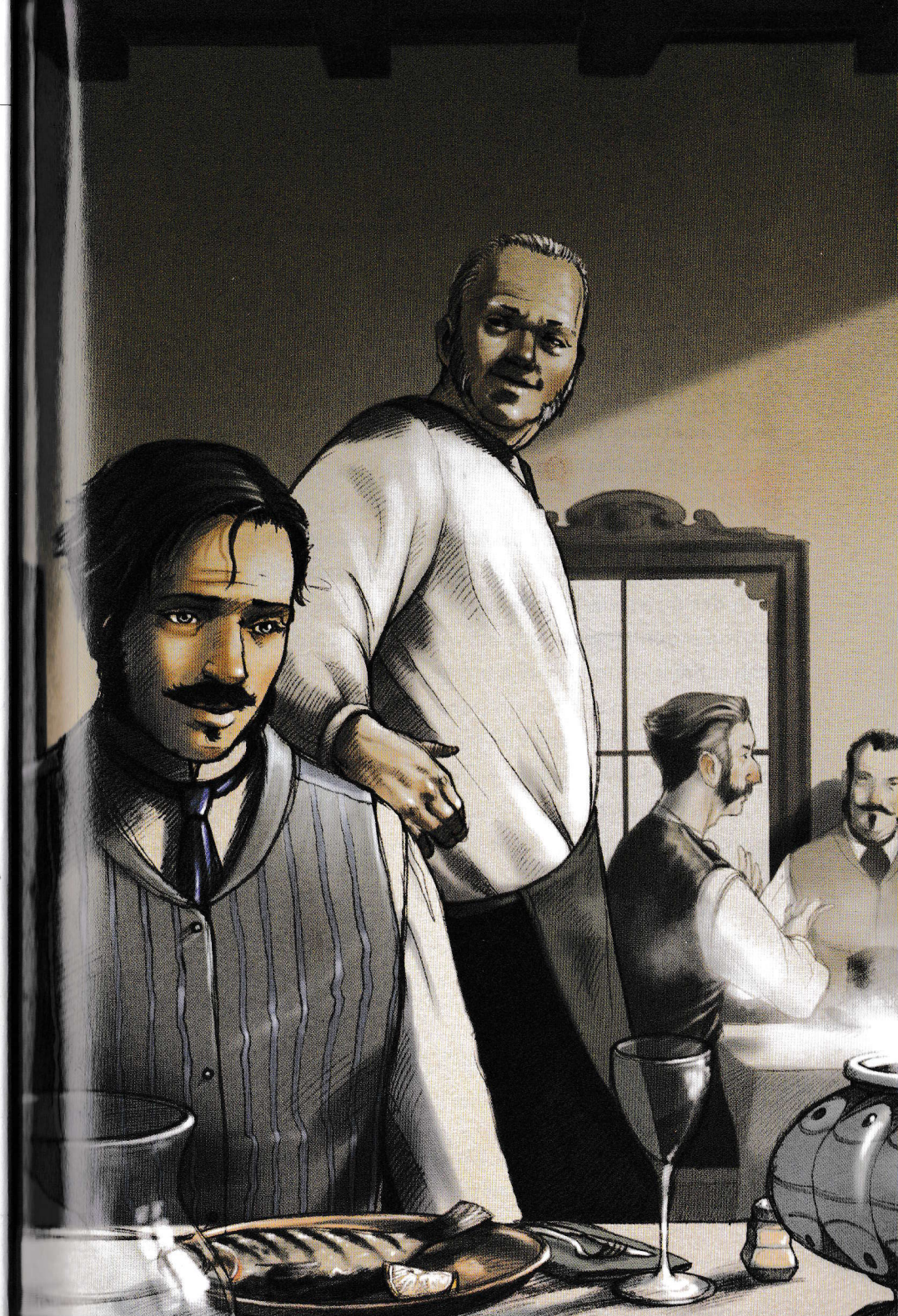
Der Schneider trinkt nicht. Der Wirt sieht das und fragt: „Der Herr mag unseren Wein nicht, darf ich Ihnen vielleicht ein Glas guten Bordeaux bringen?“

Und da kommt der zweite Fehler. Der Schneider will nett sein und sagt ja. Sofort geht der Wirt persönlich in den Keller und holt eine gute Flasche. Der Schneider trinkt wieder nur ganz wenig. Der Wirt sieht das, läuft in die Küche und ruft: „Zum Teufel, der versteht’s, der trinkt den Wein wie ein Kenner!“ „Sag ich doch!“, kommentiert die Köchin.

So geht es weiter. Sehr langsam natürlich, denn der Schneider isst und trinkt immer nur wenig und lässt das meiste stehen. Der

10. **heizen**: warm machen.

11. **e Sorge(n)**: Probleme.



Hunger wird allerdings langsam größer als die Angst. Als die Pastete kommt, ist es mit der Selbstkontrolle vorbei. „Es ist jetzt einmal, wie es ist“, sagt er sich. „Am Ende gibt es großen Ärger, das ist klar, und da will ich doch wenigstens einmal richtig gegessen haben! Und dann soll kommen, was will!“

Gesagt, getan. Von der Pastete isst er jetzt große Stücke, nach wenigen Minuten ist nur die Hälfte noch da, dann ist auch die weg. Dazu trinkt er jetzt den Wein Glas für Glas schnell aus.

„Das ist ein Herr!“, sagt die Köchin auch jetzt. „Der weiß, was gut ist!“

„Ja“, meint der Wirt. „Sehr elegant ist es ja nicht, aber Generäle und Kardinäle habe ich so essen sehen.“

In der Essstube für das einfache Volk hat in der Zwischenzeit der Kutscher gegessen, und will weiter. Da fragt ihn der Wirt noch schnell:

„Was ist denn das für ein Herr, den Sie da gefahren haben?“

Der Kutscher hatte die Papiere des Schneiders im Wagen gefunden und kennt seinen Namen.

„Hat er es nicht selbst gesagt? Ja, das ist normal“, erklärt er dem Wirt. „Der spricht nicht viel! Nun, es ist Graf Strapinsky, und er bleibt sicher ein paar Tage hier.“

Dann fährt der Kutscher fort, ohne zu bezahlen.

„Die Rechnung bezahlt natürlich der Graf“, denkt der Wirt.

Er geht zu Wenzel Strapinsky und fragt: „Ein Glas Champagner, Graf Strapinsky?“ Und der antwortet gar nicht.

„Sehr interessant!“, findet das der Wirt und holt eine Flasche aus dem Keller.

Und schon sieht

Strapinsky vor sich auf dem Tisch eine Reihe von Gläsern stehen. Da trinkt er natürlich gern eins oder zwei leer.

Was steht im Text?

Textverständnis

1 Welche Antwort ist richtig?

- 1 Wohin geht Wenzel Strapinsky?
 - a ☐ Nach Goldach
 - b ☐ Nach Seldwyla
 - c ☐ Zu einem Schneidermeister
- 2 Wie kommt er in die Stadt?
 - a ☐ Mit einer Kutsche.
 - b ☐ Zu Fuß.
 - c ☐ Auf dem Pferd.
- 3 Was symbolisiert der Name des Gasthauses?
 - a ☐ Gerechtigkeit.
 - b ☐ Reichtum.
 - c ☐ Glück.
- 4 Welchen Namen gibt der Kutscher dem Schneider?
 - a ☐ Einen Phantasienamen.
 - b ☐ Den richtigen Namen mit falschem Titel.
 - c ☐ Den richtigen Namen mit richtigem Titel.
- 5 Wo ist die Frau des Wirts?
 - a ☐ Sie ist tot.
 - b ☐ Sie ist im Bett.
 - c ☐ Sie steht in der Küche.
- 6 Was bekommt Wenzel Strapinsky zu essen?
 - a ☐ Es sind nur noch Reste da, denn die Herren waren vor ihm da.
 - b ☐ Etwas, was die Herren am Abend nicht essen können,
 - c ☐ Suppe, Fisch, Fleisch, Pastete.
- 7 Wie ist Wenzel Strapinsky gekleidet?
 - a ☐ Er trägt einen weiten dunelgrauen Mantel und eine Pelzmütze.
 - b ☐ Dunklen Mantel und typische Schneidermütze.
 - c ☐ wie ein normaler Schneider. Nicht teuer, aber ordentlich.

2 Beantworte kurz die Fragen.

- 1 Warum nimmt der Kutscher den Schneider mit?
- 2 Hier im Text ist von zwei Fehlern Strapinskys die Rede. Was sind die beiden Fehler? Warum sind es Fehler?

3 Charakterisiere die Leute.

- 1 Wenzel Strapinsky ist arm. Was wissen wir noch über ihn?
- 2 Der Wirt hat den Schlüssel für die Speisekammer immer bei sich. Warum? Was für ein Typ ist er / seine Frau?

Wortschatz

- 4 Was so ein Schneider macht. Schreibe den richtigen Namen neben das Bild.

s Bügeleisen — e Nadel — e Schneiderin —
e Schere — r Stoff — r Fingerhut



5 Setze ein, was passt.

bügeln — r Fingerhut — e Nadel — nähen — e Schere

Ein Schneider macht Kleidung. Er schneidet den Stoff mit einer (1) Er strickt also nicht, sondern er (2) Er tut das mit (3) und Faden — oder mit einer Nähmaschine. Dabei trägt er oft einen (4), um sich nicht wehzutun. Oft (5) er das Kleidungsstück am Ende, damit es schön glatt wird.

Grammatik

6 Setze die fehlenden Präpositionen ein.

Der Mann geht (1) der Straße (2) Goldach. Dann steigt er (3) eine Kutsche und fährt (4) zum Gasthaus (5) Goldach. (6) seiner eleganten Kleidung denken die Leute, er ist ein Graf und man bringt ihn (7) den Speisesaal, wo er sich (8) den Tisch setzt. Er geht einmal (9) die Toilette und setzt sich dann wieder (10) seinen Stuhl. (11) Essen trinkt er guten Rotwein. Der Wirt geht (12) die Küche und kommentiert, was der Gast tut.

Sprich dich aus

- 7 Es gibt viele Gründe, auf Wanderschaft oder auf Reisen zu gehen, nicht nur in den Ferien. Manchmal ist — wie hier — die Armut, oft aber auch Langeweile oder Abenteuerlust der Grund. Viele junge Leute verbringen zum Beispiel nach dem Abitur ein Jahr auf Reisen, denn sie wollen nicht sofort weiterlernen. Kannst du dir so etwas vorstellen? Nach dem Abitur oder vor der Hochzeit? Wohin reist du und wie?

Schreib's auf

- 8 Hier sehen wir Wenzel erst die Suppe, dann den Fisch essen, der Wirt fragt noch nach Nachtisch. Es ist ein Essen mit mehreren Gängen. Wie sieht für dich ein besonders gutes Essen aus? Was gibt es? Hast du Gäste?

9 Was ist für wen?

Du liest hier sechs Anzeigen und die Wünsche von vier Personen.
Welches Angebot passt zu welchem Wunsch?

A **Ristorante Dal Trottolo**
Toskanische Spezialitäten
Solinger Straße 34
Täglich außer Dienstag
12 Uhr bis 15 Uhr, 18 Uhr bis 23 Uhr.
Tel. 0521 3498721



B **KippKebab Hiphop**
Das beste Kebab der Stadt? Das
machen wir!
Mehmed Küslübürtün
Neußer Straße 276
Täglich von zehn Uhr
morgens bis Mitternacht



C **BÖCKERS KNIEPHAHN**
Deutsche und internationale Küche
Gleich am Bahnhof!
Täglich von zehn bis ein
Uhr morgens!



D **Ringos schnelle Pizza**
Lührgasse 17
Mitten im Shoppingcenter
von Longerich
Täglich von 10 bis 20 Uhr.

E **Tante Mine**
die gute alte deutsche Küche
Altstädter Ring 37
Dienstags bis Sonntags
12 bis 22 Uhr



F **Abat jour**
Französische Küche
Königsallee 13
Täglich außer montags von
ein Uhr bis Mitternacht.



- 1 Horst lädt seine Familie einmal im Monat zu einem großen Abendessen ein. Er ist ein konservativer Typ und mag kein ausländisches Essen.
- 2 Renate, eine junge Ärztin, will ihren neuen Freund zu einem richtig guten Abendesse einladen. Es darf auch etwas mehr kosten. Nur italienisch muss es sein.
- 3 Klaus' Freundin kommt heute Abend nach elf mit dem Zug an. Er möchte gern mit ihr in ein Restaurant gehen.
- 4 Atze wird achtzehn und will mit seinen Freunden schon am Nachmittag etwas essen, bevor sie abends alle zusammen tanzen gehen.



KAPITEL 2

Glücksspiel

Langsam füllt sich der Speisesaal. Der Stadtschreiber kommt und der Notar. Sie wollen einen Kaffee trinken und Karten spielen. Dann kommt auch der ältere Sohn des Hauses Häberlin & Co., der jüngere des Hauses Pütschli-Nievergelt, der Buchhalter einer großen Fabrik, Herr Melcher Böhni. Und was tun sie? Spielen sie Karten? Nein, sie gehen im Speisesaal hin und her und sehen den polnischen Grafen an. Denn sie kennen die Welt, diese Herren. Sie selbst sind zwar immer zu Hause geblieben, aber ihre Brüder oder ihre Onkel wohnen auf allen Kontinenten.

So, das ist also ein polnischer Graf? Die Kutsche hatten sie vom Bürofenster aus gesehen. Und sie wissen nichts weiter. Doch ist der Wirt ein kluger Mann, der weiß, wem er glauben darf und wem nicht. Also setzen sie sich zum Grafen an den Tisch und beginnen, um eine der Flaschen zu spielen, die dort stehen. Aber sie trinken nicht viel, es ist noch zu früh. Sie lassen Kaffee bringen und für den Polacken, wie sie den Schneider unter sich

nennen, legen sie Tabak und Zigarren auf den Tisch. Der soll wissen, dass er hier nicht auf dem Lande ist.

„Eine Zigarre für den Herrn Grafen? Ich habe sie von meinem Bruder auf Kuba!“, sagt der eine.

„Die Herren Polen lieben auch eine gute Zigarette. Die hier ist aus Smyrna, mein Kompagnon dort hat sie mir geschenkt“, ruft der andere.

„Diese hier aus Damaskus sind feiner, Herr Graf!“, ruft der dritte, „unser Prokurist dort hat sie mir gegeben!“

Der vierte, so elegant wie ein Reklameschreier, sagt laut: „Das Beste ist das hier! Zigarre aus Virginia, von meiner Plantage, von uns gemacht und nicht zu kaufen!“

Strapinsky lächelt, sagt aber nichts und bald ist der ganze Saal voll feinstem Rauch. Die Sonne scheint herein, es kommt der schönste Herbstnachmittag. Die Gruppe will einen Ausflug machen. So ein schöner Tag im Herbst, vielleicht ist es der letzte in diesem Jahr. Wohin? Zum Amtsrat¹, denn der hat einen jungen Wein im Keller, den muss man probiert haben. Der junge Pütschli-Nievergelt holt seinen leichten Wagen, der Wirt gibt den Herren seine Kutsche. Man bittet den Grafen mitzukommen.

„Nun“, denkt der, vom Wein ein bisschen weniger ängstlich geworden, „da kann ich sicher gut weggehen, da auf dem Lande!“ Er steigt also zum jungen Pütschli in den leichten Wagen.

Der Schneider hatte seine Militärzeit bei den Husaren verbracht und weiß also, wie man ein Pferd führt. Als Pütschli ihn also fragt: „Wollen Sie fahren, Herr Graf?“, nimmt der die Zügel² sofort in die Hand und fährt schnell aus der Stadt hinaus auf die

1. r/e **Amtsrat/rätin**: Chef der Kommune.

2. r **Zügel**(=): Band, an dem man das Pferd hält.





Landstraße. Die Herren sehen das und sagen: „Es ist richtig, das ist ein Herr!“

Nach einer halben Stunde kommen sie zum Haus des Amtsrates. Man springt von den Wagen, der Amtsrat begrüßt sie und bringt alle ins Haus. Kurze Zeit später stehen offene Weinflaschen und Gläser auf dem Tisch. Jetzt setzen sich die Männer endlich zum Kartenspielen. Das muss so sein in diesem Land, wenn Männer zusammenkommen. Strapinsky spielt nicht mit. Er setzt sich zwischen die beiden Gruppen, die da um den Tisch sitzen. Mit dem Grafen als Publikum spielt man so intelligent es geht. Man spricht über Pferde, über Sport. Ab und zu sagt auch der Schneider etwas, und er sagt es so, wie er das bei Offizieren gehört hat, mit seinem traurigen Lächeln. „Ein Herr ist das!“, sagen nun die anderen leise zueinander.

Nur einer glaubt das nicht. Melcher Böhni lacht leise. „Der Mann dort hat so viele kleine Punkte am Finger. Wo hat er die wohl her? Ein Herr, wie? Ich denke, er ist Schneider von Beruf. Na, ich warte ab, was passiert.“

Das Spiel ist zu Ende. Man trinkt weiter. Jetzt ist der Moment für das Glücksspiel gekommen. Die Karten kommen auf den Tisch. Jeder setzt ein Goldstück. „Ich habe kein solches Geldstück“, sagt der Schneider und wird rot. Aber schon hat Melcher Böhni für ihn gesetzt. Der Schneider gewinnt und bekommt das ganze Geld. Was soll er jetzt tun? Melcher Böhni setzt für ihn. Das zweite und dritte Spiel gewinnt ein anderer. Doch das vierte und fünfte gewinnt wieder der Pole. Er wird langsam wach. Am Ende liegen einige große Goldmünzen vor ihm und als er sieht, dass alle anderen das Geld einstecken, tut er es auch. Aber er ist nicht sicher, ob das nicht ein Traum ist. Böhni sieht ihm die ganze Zeit zu. Aber sagt nichts. „Der ist doch nett!“,

sagt er sich, „ich lasse ihn mal weitermachen.“ Aber der Graf Strapinsky, als man jetzt ins Freie geht und vor dem Abendessen noch einen Spaziergang machen will, der möchte schon langsam weggehen und zurück auf seine Landstraße. Jetzt hat er auch Reisegeld und kann von der Post in der nächsten Stadt dem Wirt das Geld für das Mittagessen schicken. So geht er ein Stück allein in der Abendsonne. Er sieht ins grüne Land. Schön ist es hier. Aber nicht das interessiert ihn. Er sucht einen Weg. Langsam geht er immer weiter vom Haus weg, zwischen ein paar Büschen durch. Jetzt können ihn die anderen nicht mehr sehen. „Jetzt aber weg hier!“, denkt er. Da sieht er plötzlich den Amtsrat auf sich zukommen. Am Arm führt er eine junge Dame. Sehr hübsch, etwas zu elegant gekleidet, mit viel Schmuck³.

„Wir suchen Sie, Herr Graf!“, ruft der Amtsrat. „Denn erstens sollen Sie meine Tochter Nettchen kennen lernen und zweitens möchte ich Sie bitten, mit uns zu Abend zu essen. Die Herren sind schon im Haus.“

Der Schneider nimmt schnell seine Mütze vom Kopf, verbeugt⁴ sich und wird ganz rot. Eine junge Frau hier! Das ist etwas anderes - aber was soll er sagen? Er weiß es nicht. Und sie ist begeistert⁵! „So ein eleganter Herr und so freundlich!“, denkt sie. Er ist ganz anders als die jungen Männer in ihrer Stadt.

Sie grüßt den Ritter also sehr lieb und beginnt sofort zu sprechen. Schnell und so vieles erzählt sie ihm, wie das Kleinstädterinnen mit Fremden gerne tun. Und Strapinsky? Bis jetzt hatten alle geglaubt, dass er ein polnischer Graf sei, aber er

3. **r Schmuck(X)**: Gold, Juwelen, Platin...

4. **sich verbeugen**: Kopf und Schultern nach unten, Respekt zeigen.

5. **begeistert sein**: enthusiastisch sein, etwas gut finden.



hatte nichts dafür getan. Jetzt spricht er etwas gewählter und manchmal lässt er polnische Wörter fallen. Nun, sein Herz macht seine Sprünge wie ein Pferd.

Am Tisch sitzt er neben der Tochter des Hauses. Bald wird er wieder melancholisch, denn er weiß ja, dass er nach dem Essen mit den anderen wieder in die Stadt fahren muss. Aber er ist glücklich, neben dieser jungen Dame sitzen zu dürfen und er denkt: Ach, einmal im Leben wirst du neben so einer hübschen jungen Frau gesessen haben!

Seine Tischnachbarin trägt drei oder vier goldene Armbänder am Arm, und der Graf sieht immer wieder in ihre Augen. Und was er tut oder sagt, das findet sie immer nobel und originell. Sonst ist sie sehr kritisch bei allem, was die anderen tun oder sagen.

Alle haben gute Laune, man beginnt zu singen. „Herr Graf, bitte, ein polnisches Lied!“

Und er – er hat ein bisschen getrunken – lässt sich nicht lange bitten. Er kann ein Lied auswendig, ohne es zu verstehen. Niemand versteht hier Polnisch. Und er singt, sehr traurig:

„Hunderttausend Schweine leben
Von der Desna bis zur Weichsel
Und Kathinka, dieser Saumensch⁶
Steht im Schmutz bis an die Knie!
Hunderttausend Ochsen schreien
auf Wolhyniens grünem Gras
Und Kathynka, ja Kathynka
denkt, ich liebe sie!“

6. e Sau(“e): Frau vom Schwein.

„Bravo! Bravo!“, rufen die Herren. Und Nettchen sagt: „Ach, das Nationale ist immer so schön!“ Zum Glück will niemand wissen, wie der Text auf Deutsch heißt.

Der Abend ist zu Ende. Die Herren fahren zurück in die Stadt. Im Gasthaus trinken sie noch einen Punsch. Doch der Schneider ist müde und will ins Bett. Der Wirt bringt ihn auf sein Zimmer. Es ist sehr elegant, aber das sieht der Schneider nicht mehr, nach so einem Tag. Doch der Wirt schreit auf einmal: „Das Gepäck! Herr Graf! Ihr Gepäck!“ Er ruft Kellner und Hausknechte⁷. Man diskutiert.

„Es ist richtig“, sagt der Wirt jetzt zum Grafen. „Ihr Gepäck ist in der Kutsche geblieben. Was machen wir jetzt?“

„Auch das kleine Paket im Wagen?“, fragt Strapinski ängstlich. Alles, was er hatte, war in diesem kleinen Paket: ein Taschentuch, eine Bürste, ein Kamm und etwas Pomade.

„Auch das!“, sagt der Wirt. „Wir müssen dem Kutscher einen Express nachschicken!“

Doch der Graf legt ihm eine Hand auf den Arm. „Lassen Sie. Es ist besser, wenn man eine Zeit lang nichts von mir hört.“

So etwas! Der Wirt lässt den Schneider allein und geht zu den anderen Gästen. Er erzählt ihnen alles.

„Vielleicht etwas Politisches?“, fragen die anderen. „Oder Familiengeschichten, verbotene Liebe?“

Strapinsky aber schläft in dieser Nacht sehr gut.

7. r Knecht(e): hilft in Haus und Stall.

Was steht im Text?

Textverständnis

1 Was ist richtig?

- 1 ☐ Jetzt kommen viele Männer in den Speisesaal, denn sie wollen den Grafen sehen.
- 2 ☐ Die Männer spielen im Speisesaal mit Wenzel Karten.
- 3 ☐ Die Herren dort kennen die ganze Welt, weil sie viel verreisen.
- 4 ☐ Sie bieten Wenzel Zigarren, aber keine Zigaretten an.
- 5 ☐ Das Wetter wird am Nachmittag gut.
- 6 ☐ Man will eine Dame besuchen, die auf dem Land lebt.
- 7 ☐ Man will jemanden besuchen, der einen jungen Wein im Keller hat.
- 8 ☐ Wenzel fährt auf der Kutsche mit allen anderen.
- 9 ☐ Wenzel hat Probleme mit Pferden und Kutschen.
- 10 ☐ Wenzel ist Soldat gewesen.

2 Was ist falsch?

- 1 ☐ Wenzel sieht den anderen beim Kartenspielen zu.
- 2 ☐ Dann spielt man Roulette.
- 3 ☐ Melchior Böhni denkt, dass Wenzel kein Graf ist.
- 4 ☐ Wenzel setzt als erstes ein Goldstück aus seinem Portemonnaie.
- 5 ☐ Wenzel gewinnt.
- 6 ☐ Er lässt das Geld auf dem Tisch liegen.
- 7 ☐ Er will dann weggehen.
- 8 ☐ Er kann nicht weggehen, denn er trifft den Amtsrat auf dem Weg.
- 9 ☐ Die Tochter des Amtsrats ist sehr einfach gekleidet.
- 10 ☐ Sie spricht wenig.
- 11 ☐ Beim Essen sitzt Wenzel neben Melcher Böhni.
- 12 ☐ Wenzel singt ein polnisches Liebeslied.
- 13 ☐ Im Gasthaus sieht der Wirt, dass Wenzel keine Koffer hat.
- 14 ☐ Der Wirt sagt den anderen nichts davon.



B Was hast du angezogen? Wie nennst du dich? Schreibe einen Dialog.

.....

.....

.....

.....



Zürich: das Stadtzentrum.

Die Schweiz: Heimat für viele

Das Land der Freiheit

“Ein polnischer Graf ist das!” Sagen die Leute aus Goldach. Seltsame Idee, da in der Schweizer Provinz? Nein. Denn die Schweiz ist im Neunzehnten und dann auch im Zwanzigsten Jahrhundert Ziel von sehr vielen Menschen, welche Freiheit und Sicherheit suchen. Und zur Zeit, in der Keller schreibt, sind größere Gruppen von Polen dabei. Denn Polen ist wieder einmal zwischen Deutschland und

Russland aufgeteilt worden. Man kämpft dort für die Freiheit des Landes und muss dann, weil es nicht gut aussieht für die Rebellen, ins Ausland gehen. In ein Land, in dem man sich frei bewegen, frei diskutieren und vielleicht auch den nächsten Aufstand planen kann. Keller selbst hilft den polnischen Emigranten.

Das sind natürlich nicht die einzigen. Seit Jahrzehnten kommen Emigranten aus Ost- und Nordeuropa.

Die Schweizer Städte

In dieser unruhigen Zeit füllen sich die großen Schweizer Städte mit Revolutionären: seit den strengen Zensur- und Presseregelungen von 1815 riskieren kritische Geister im Deutschen Reich und in Österreich Gefängnis und Tod. Von Georg Büchner bis Freiligrath und Herwegh kommen daher immer mehr Studenten und Intellektuelle in die Schweiz. So bildet sich in diesen Jahren eine reiche Schweizer Kultur aus: die Universitäten in diesem Lande haben jetzt die besten Lehrer. In Zürich leben viele Schriftsteller. Es gibt auch neue Zeitungen.

Konservative und Liberale

Nun kommen diese Menschen in einer Zeit, in der die Schweiz selber keine stabile staatliche Form hat. Nach einer Neuordnung von 1815 kommt es dort immer wieder zu Konflikten zwischen Konservativen und Liberalen um die Rolle der Kirche im Staat. Das interessiert vor allem die Katholiken, welche in einigen Kantonen aus dem Schulunterricht ausgeschlossen werden sollten und auch die Auflösung ihrer Klöster hinnehmen mussten. Besonders die Rolle der Jesuiten im Unterricht wird immer wieder zum Problem.

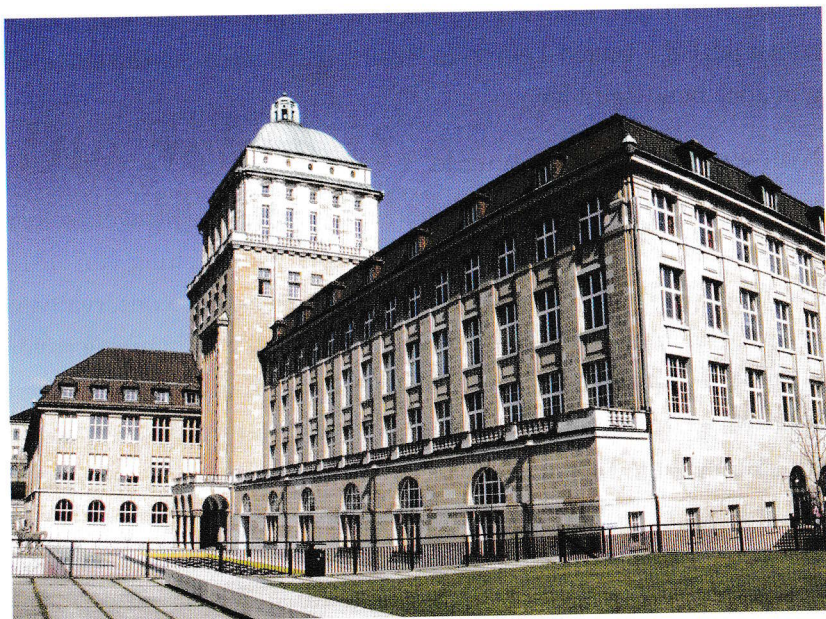
In den vierziger Jahren gibt es eine Reihe von blutigen Konflikten, an deren Ende der letzte Schweizer Bürgerkrieg steht, der

Sonderbundskrieg von 1847. Einige konservative Kantone hatten sich zusammen geschlossen, die Liberalen reagierten schnell und es kam zu mehreren Schlachten. Am Ende siegen die Liberalen und 1848 gibt sich die Schweiz eine neue Verfassung. Der Bund von Staaten wird zum Bundesstaat. Bern wird Hauptstadt. Und die Schweiz ist das einzige Land Europas, in dem viele liberale Einwanderer ihre Ideale realisiert sehen.

Die Schweiz: Zukunft für Frauen

Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts kommt eine zweite Welle von Ausländern. Es sind junge Frauen, vor allem aus Deutschland und aus Russland. Sie wollen an der Universität Zürich studieren, denn bei ihnen zu Hause dürfen Frauen das noch nicht.

Zürich: die Universität.



Luzern, die Kapellbrücke.

Während des Ersten Weltkriegs ziehen junge Männer, die gegen den Krieg sind, in die Schweiz. Hier wird der Dadaismus geboren. Es kommen auch sozialisten und Kommunisten. Lenin lebte in Zürich, bevor er 1917 nach Russland fuhr.

Auch in den Jahren des dritten Reichs finden Juden und Regimegegner in der Schweiz ein Zuhause.

1 Beantworte die Fragen.

- 1 Warum kamen um 1900 viele junge Frauen in die Schweiz?
- 2 Warum kam es zum Sonderbundskrieg?

2 Was meinst du?

- 1 Wie ist das Bild der Schweiz heute? Weniger ein Reich der Freiheit?



KAPITEL 3

Ein großes Fest

Beim Aufwachen sieht Strapinsky den Morgenmantel des Wirts über dem Stuhl hängen. Alles fürs Bad liegt auf dem Tisch. Vor seiner Zimmertür stehen Diener. Sie bringen feine Wäsche, Kleidung, Bücher, Zigarren, Stiefel und Schuhe, Pelzmäntel, Mützen, Pfeifen, Musikinstrumente. Alles Geschenke der Herren von gestern. Am Nachmittag, schreiben sie, wollen sie ins Gasthaus kommen.

Warum tun die Goldacher Herren das? Dumm und naiv sind sie nicht. Nur ist es in diesen Kleinstädten sehr langweilig, und wenn dann mal etwas Interessantes passiert, dann freuen sie sich darüber. Und sie haben den Wagen gesehen, sie haben gehört, was der Kutscher gesagt hat, sie haben den Grafen polnisch singen hören — warum sollen sie es nicht glauben? Strapinsky ist ein polnischer Graf, der im Moment ein kleines Problem hat. Also helfen sie ihm.

Der Schneider aber fragt sich, ob er vielleicht träumt. Er steckt die Hand in die Tasche. Nein, neben dem Fingerhut steckt dort auch das gestern gewonnene Geld.

„Na dann!“, sagt er sich und geht aus dem Gasthaus auf die Straße. In der Küchentür steht die Köchin und verbeugt sich. In der Tür vorne stehen die Gäste und sehen den Grafen langsam auf der Straße fortgehen. Hier ist nun alles neu. Er sieht die Stadt ja auch nicht mit den Augen eines hungrigen Schneiders. Das Mittelalter ist in den Namen vieler Häuser ganz gegenwärtig: zum Ritter, zum Schwert, zum Türken. Andere tragen Namen aus der Zeit der Aufklärung¹: ‚Zur Liebe‘, ‚Harmonie‘, ‚Zur Hoffnung‘, ‚Zum Wiedersehen 1 und 2‘, ‚Zum Landeswohl‘. Ein Haus heißt: ‚Zum Tod‘, da steht ein großes Skelett neben der Tür.

An den neuesten Häusern sieht man die Poesie der Fabrikanten, Bankiers und Spediteure. Sie tragen Namen wie Sonnental, Rosental, Jugendgarten, Freudenberg.

Alles dies gefällt Strapinsky sehr gut. Es ist wie in einer anderen Welt. Bei jedem Namen denkt er, in diesem Haus muss es so sein, wie der Name sagt. Also sonnig oder freudig, voller junger Leute oder voller Rosen. Und das Gasthaus, in dem er wohnt, das heißt ‚Waage‘, weil das Leben hier gerecht ist und ein armer Schneider zum Grafen wird.

Bei seinem Spaziergang kommt er vor das Tor der Stadt. Von dort sieht er das freie Feld, die Landstraße. Das Wetter ist gut. Er hat Reisegeld in der Tasche. Also? Warum geht er nicht?

Er sieht sich um. Die Stadt liegt friedlich da. Jemand kocht. Glück, Spaß und Schulden², das wartet dort. Auf der anderen

1. **e Aufklärung:** Zeit Voltaires und Kants.

2. **die Schulden:** Geld, das ich anderen zurückzahlen muss.

Seite: Arbeit, Armut, Dunkelheit, aber ein gutes Gewissen und ein ruhiges Leben. Schon will er losgehen. Da kommt eine schnelle Kutsche. Es ist das Fräulein von gestern. Sie grüßt freundlich und fährt weiter.

Strapinsky aber setzt die Mütze wieder auf und geht in die Stadt zurück.

Nachmittags sieht man ihn auf dem besten Pferd der Stadt mit einer Gruppe Männer durch die Stadt reiten. Sonnenschein spielt in seinen Haaren.

Nun wird er jeden Tag mehr Graf Strapinsky. In Stunden, in Minuten lernt er, was andere nicht in Jahren begriffen haben. Es muss schon in ihm gesteckt haben. Er tut, was die anderen richtig finden, und doch mit einer Tendenz zum Fremden und Neuen. Er versucht zu verstehen, was sie von ihm wollen, was sie zu sehen und hören wünschen, und tut und sagt das dann, aber immer wieder ein bisschen anders. Vor allem die Frauen lieben ihn sehr, diesen fremden Grafen, der das Neue in ihre Stadt gebracht hat. So wird er schnell zum Helden eines Romans, an dem sie alle zusammen schreiben. Das wichtigste an diesem Roman bleibt aber das Geheimnis³.

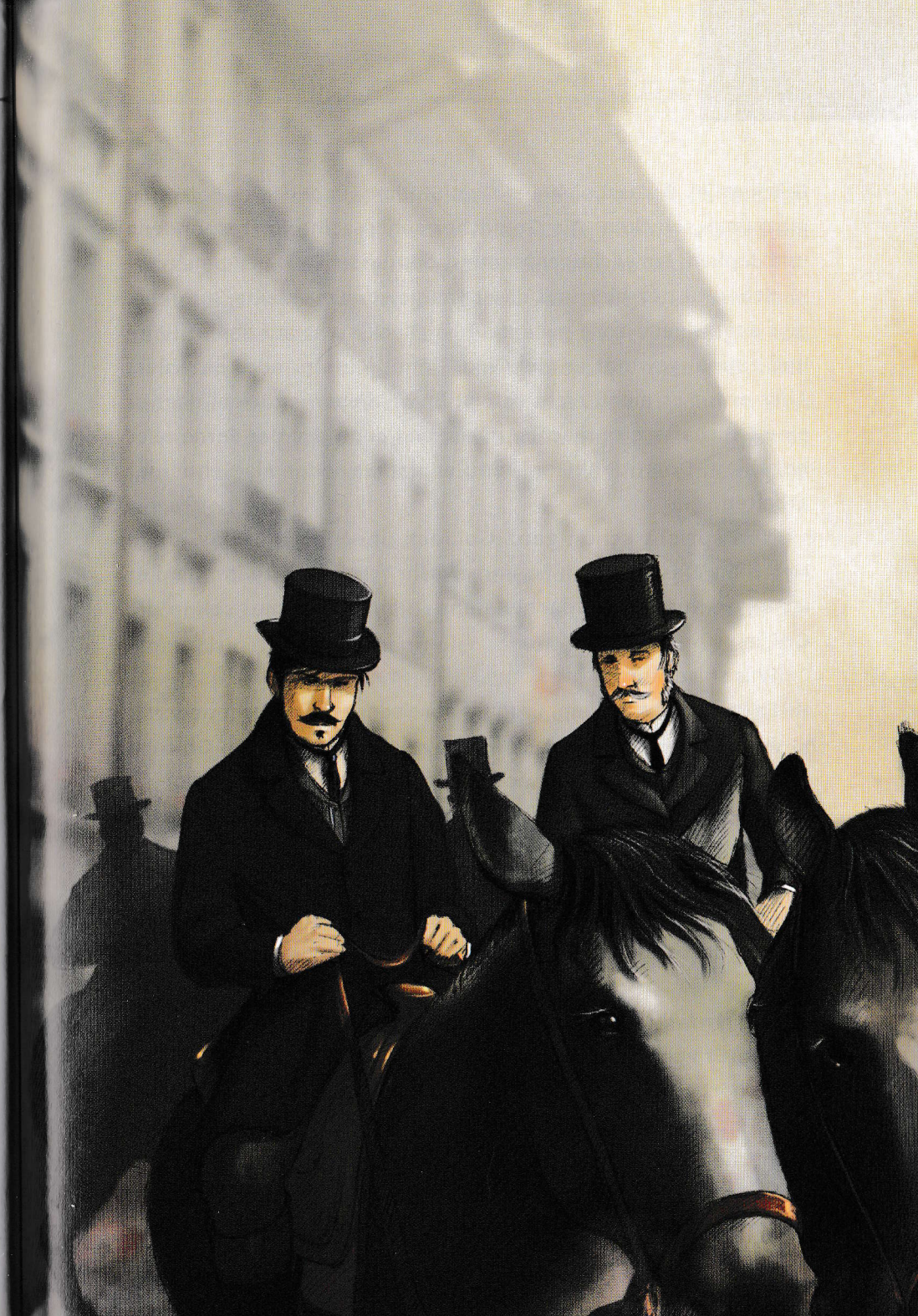
Bei alldem hat Strapinsky jetzt aber ein Problem: Er kann nachts nicht mehr schlafen. Und es ist nicht so sehr das schlechte Gewissen⁴.

Es ist die Angst.

Immer wieder sagt er sich: Ich will abreisen, und dann aus der Ferne bezahle ich alles. Aber wie? Er versucht es mit dem

3. s Geheimnis(se): Mysterium, eine unbekannte Wahrheit.

4. s Gewissen(=): sagt mir, was gut und was schlecht ist.



Glücksspiel. Er lässt sich aus allen Städten, in denen es Lotterien gibt, Lose schicken. Die Goldacher sehen seine Korrespondenz und denken: Ein wichtiger Mann ist das, unser Graf Strapinsky.

Schon hat er hier und da etwas gewonnen, kleine Summen, und davon neue Lose gekauft. Das Glück steht auf seiner Seite und einmal gewinnt er viel Geld. Damit kann er alles bezahlen. Aber er tut es nicht, nicht sofort. Er will lieber erzählen, dass er eine Geschäftsreise machen muss, und dann aus der Ferne alles bezahlen. Dort, denkt er, kann er dann wieder als Schneider arbeiten.

Nun spricht schon ganz Goldach über ihn und das junge Nettchen. Das Mädchen ist immer sehr freundlich zu ihm und er ist es zu ihr. Die Goldacher nennen sie manchmal schon die Gräfin.

Was soll er tun?

Er kann nicht bleiben. Er muss abreisen, es geht nicht anders.

Am selben Abend gibt einer der reichen Herren von Goldach einen großen Ball. Ganz in schwarz gekleidet geht Strapinsky hin und sagt den Leuten, die er trifft, dass er leider verreisen muss.

In zehn Minuten wussten alle davon.

Nettchen sieht ihn nicht mehr an. Sie wird bald rot, bald blass und tanzt mit einigen jungen Herren. Der Pole bittet sie einmal um den nächsten Tanz, aber sie verbeugt sich nur leicht und geht fort.

Traurig zieht er seinen schwarzen Mantel über und geht in den Garten. Er geht auf dem schmalen Weg spazieren.

Da hört er jemanden hinter sich.

Es ist Nettchen. Sie geht schnell weiter. Nach dem Wagen sucht sie, erklärt sie ihm schnell im Vorbeigehen. Die Wagen stehen auf der anderen Seite des Hauses. Wo läuft sie hin? Da

kommt sie zurück. Er will ihre Hände nehmen — aber sie fällt ihm um den Hals und fängt an zu weinen. Er legt seinen Mantel um sie und hält sie fest in seinen Armen. Ein schönes Bild.

Strapinsky aber verliert an diesem Abend den Verstand⁵ und gewinnt das Glück, das ja oft mit den Unverständigen ist. Nettchen sagt es noch in derselben Nacht auf dem Weg nach Hause ihrem Vater, dass sie keinen anderen als den Grafen heiraten will. Dieser kommt denn auch am nächsten Morgen zu ihm, leise und melancholisch wie immer, und bittet um die Hand seiner Tochter.

Was sagt der Vater dazu?

„Nun hat sie endlich, was sie immer wollte, das dumme Mädchen! Schon als Schulkind sagte sie es immer. Sie wollte nur einen Italiener oder einen Polen, einen großen Pianisten oder einen Räuberhauptmann⁶ heiraten.“

Von all den Männern hier, die sie heiraten wollten, hat ihr keiner gefallen. Erst vor kurzem musste ich den klugen und fleißigen Melchior Böhni wieder nach Hause schicken, und gelacht hat sie noch über den und sein rotes Bärtchen.

Nun, Gott sei Dank, ist ein polnischer Graf da. Nehmen Sie die Gans, Herr Graf, und schicken Sie sie mir zurück, wenn es ihr bei Ihnen in Polen zu kalt ist und sie weint. Schade, dass ihre Mutter das nicht mehr erlebt. Das Kind wird Gräfin!“

Nun geht alles sehr schnell. Nach wenigen Tagen feiert man Verlobung.

5. r Verstand(X): Intelligenz.

6. r Räuberhauptmann(“er): Chef von Banditen.

„Der Herr Graf hat viel zu tun! Geschäfte!“, erklärt der Amtsrat den Leuten.

Strapinsky kauft zur Verlobung Geschenke, die ihn die Hälfte seines Geldes kosten. Die andere Hälfte gibt er für das Fest aus, das er seiner Braut gibt. Es ist Fastnachtszeit und es ist noch kalt, aber sonnig. Auf der Landstraße liegt Schnee. Ideal für die Schlitten, und Strapinsky veranstaltet ⁷ eine Schlittenfahrt und einen Ball in einem Restaurant auf einem Hügel, etwa zwei Stunden Fahrt von Goldach und in der Mitte zwischen Goldach und Seldwyla.

Wenige Tage vor dem Fest ist Herr Melchior Böhni in seinem leichten Schlitten geschäftlich nach Seldwyla gefahren. Was er dort gemacht und wen er dort getroffen hat, wissen wir nicht.

Die Seldwyler hatten auch für den Tag von Starpinskys Fest eine Schlittenfahrt auf den Hügel und ein Festessen im selben Restaurant organisiert.

Sie veranstalten eine Maskenfahrt.

7. **veranstalten:** organisieren.

(15) Wein und es geht ihm besser. Mit den reich (16) Herren der Stadt fährt er zu einem alter (17) Herrn, wo er dessen wunderschön (18) Tochter kennen lernt, in die er sich verliebt.

Sprich dich aus

- 5 Beschreibe eine Person (aus deiner Lerngruppe und lass die anderen raten, wen du beschrieben hast).

Ist er oder sie groß oder klein? Rund oder eher schlank?

Welche Farbe haben seine / ihre Haare?

Was für Kleidung trägt er / sie? In welchen Farben?

- 6 Du liebst ihn / sie sehr. Du willst ihn / sie heiraten. Mache einen Heiratsantrag. Erkläre auch, was für dich spricht.

Schreib's auf

- 7 Du bist zu einem großen Ball eingeladen. Die Menschen in der Stadt kennen dich nicht. Sie sollen denken, dass du reich bist. Wie ziehst du dich an? Denk auch an die Accessoires: Taschen, Uhren und Schals.

- 8 Das Fest deines Lebens.
Du heiratest, oder du wirst Doktor, oder es ist dein fünfzigster Hochzeitstag. Fest steht, du willst in großes Fest geben. Vielleicht das größte deines Lebens. Beantworte die folgenden Fragen.

1 Wo soll das Fest stattfinden?

- a ☐ Auf einem Schloss
- b ☐ In einem Park
- c ☐ Bei dir zu Hause
- d ☐ Auf einer Dachterasse in New York
- e ☐ In einem U-Bahnhof

2 Wen und wie viele Leute lädst du ein?

- a ☐ Alle, die ich kenne
 b ☐ nur meine Familie
 c ☐ nur meine besten Freunde

3 Was gibt es zu essen?

- a ☐ Ich koche selbst
 b ☐ ich rufe den besten Catering-Service der Stadt
 c ☐ ich bitte meine Großmutter um Hilfe
 d ☐ alle zusammen sollen etwas kochen
 e ☐ jeder soll etwas mitbringen.

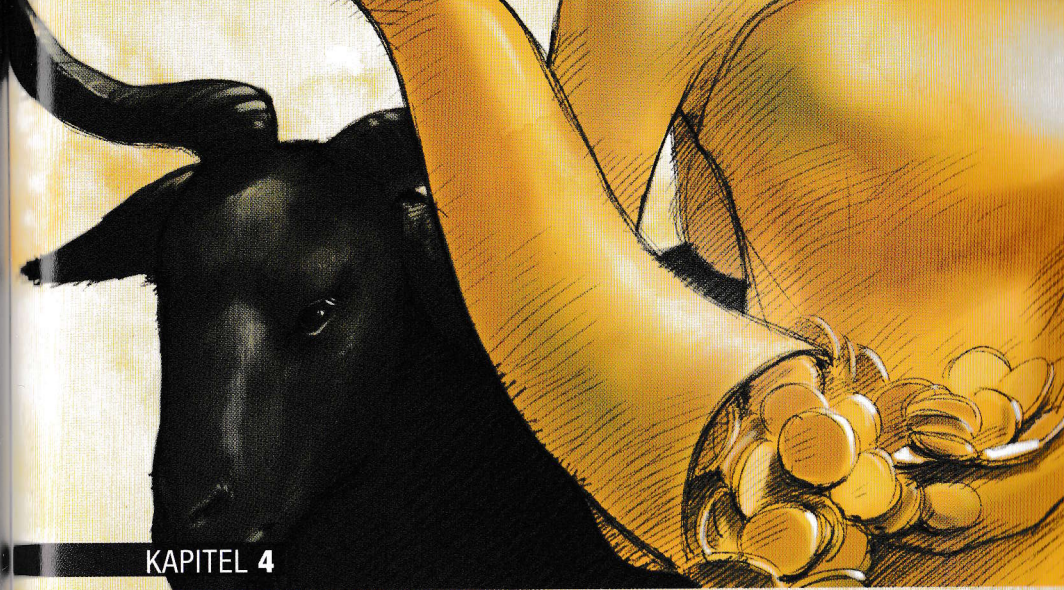
4 Organisierst du etwas Besonderes?

- a ☐ Ich rufe einen DJ
 b ☐ ich bezahle eine Band/Kapelle/ein Orchester
 c ☐ ich rufe eine Schauspielgruppe und lasse sie etwas vorspielen

9 Und jetzt schreibst du die Einladung. Wähle eine der folgenden Varianten aus und ergänze.

- a Ich/Wir beehre/n mich/uns, Sie zu unserer ... am ... um ... Uhr in ... einzuladen.
 Abendgarderobe/ lässige Kleidung erwünscht
 b Hej, ich feiere am ... um ... in ... meine/n ... Ich würde ich freuen, dich zu sehen. Zieh an, ...
 c Liebe/r Freund/in! Am .. um feiere ich in ... mein/e/n ...

10 Leider kannst du nicht kommen. Dann beantworte die Einladung mit einer Ablehnung. Denk dir auch eine gute Entschuldigung aus!



KAPITEL 4

Das Spiel der Seldwyler

So kommt der große Tag. In der Morgensonne fährt ein festlich dekoriertes Schlittenzug durch Goldach und zum Tore hinaus. Im ersten Schlitten sitzt Strapinsky mit seiner Braut¹. Er trägt eine polnische grüne Jacke aus Samt, mit Pelz besetzt. Nettchen trägt weißen Pelz. Der Amtsrat ist nicht bei ihnen. Er hatte noch zu tun. Doch fahren sie gemeinsam auf seinem Schlitten. Eine goldene Frauenfigur hängt vorne am Schlitten, die Fortuna. Denn das Stadthaus des Amtsrates heißt ‚Zur Fortuna‘.

Hinter ihnen fahren fünfzehn oder sechzehn andere Schlitten. Die Männer und Frauen sind alle sehr festlich gekleidet und schön, aber die schönsten sind natürlich Strapinsky und Nettchen. Die Schlitten tragen alle das Sinnbild des Hauses, aus dem sie kommen, und die Leute auf der Straße rufen: „Seht, da kommt der ‚Fleiß‘! Und da die ‚Sparsamkeit‘, frisch vergoldet!“ So

1. e Braut (”e): Frau, die einer heiraten will.



fahren die festlich dekorierten Schlitten im Sonnenschein dahin und die ersten sind schon auf dem Hügel angekommen. Da hört man von der anderen Seite her lustige Musik.

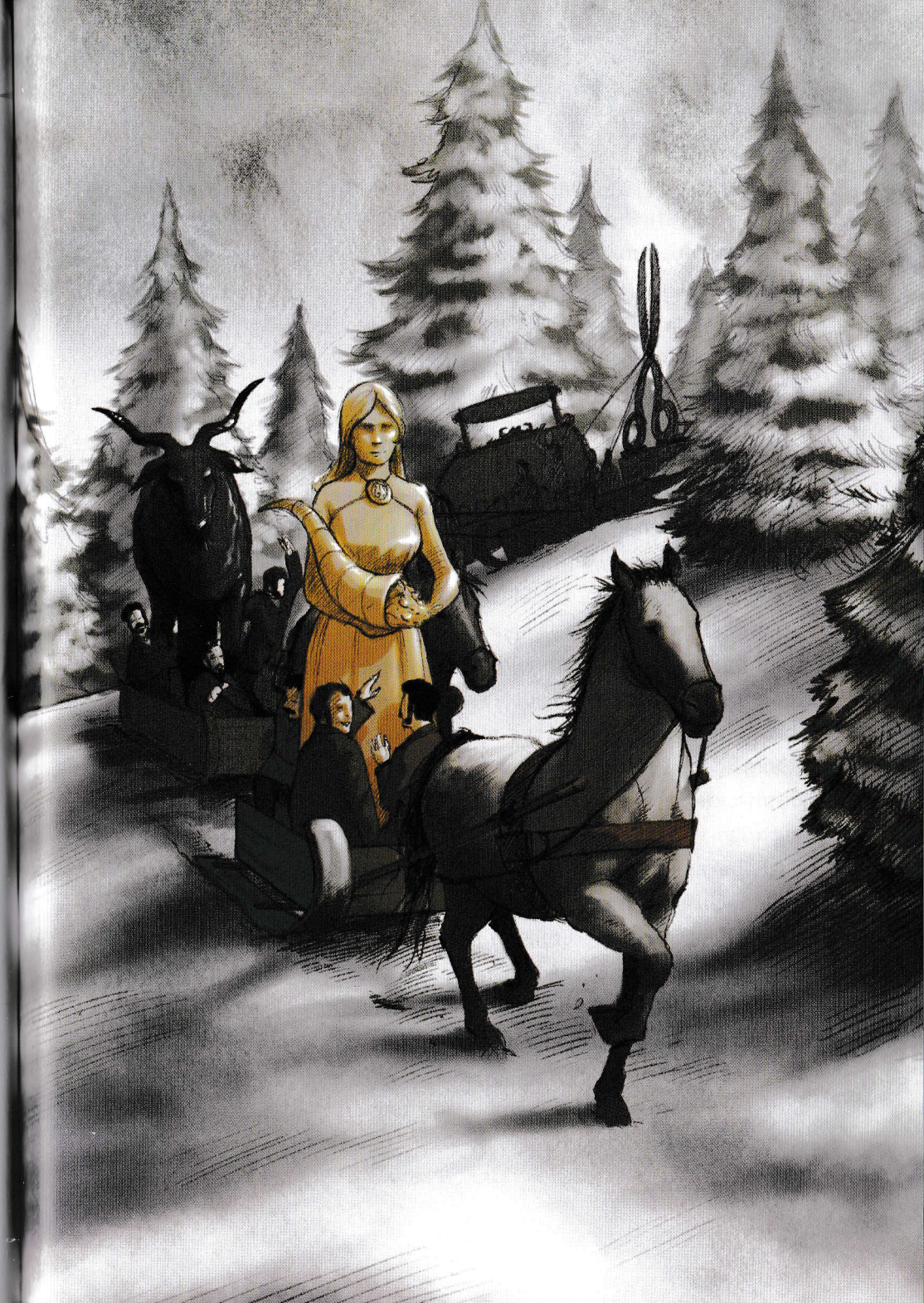
Aus einem Walde kommt ein zweiter Schlittenzug voller Farbe und seltsamer Figuren. Die meisten sind bäuerliche Arbeitsschlitten, immer zwei zusammen. Was sie tragen, ist schwer. Auf dem ersten steht eine große Frauenfigur, die Göttin Fortuna, eine sehr große Puppe, auf der falsches Gold hängt. Auf dem zweiten Gefährt aber steht ein großer Ziegenbock², schwarz und böse fährt er hinter der Fortuna her. Dann kommt eine seltsame Konstruktion, ein großes Bügeleisen, dann eine große Schere, die auf und zu geht. Kurz: es geht um Schneiderei. Und auf jedem der großen Schlitten sitzen Seldwyler in bunter Kleidung und lachen und singen.

Vor dem Restaurant angekommen, gibt es ein großes Durcheinander³. Die Damen und Herren aus Goldach finden die Gruppe aus Seldwyl seltsam, aber die Seldwyler sind sehr freundlich zu ihnen. Auf ihrem ersten Schlitten steht geschrieben: ‚Leute machen Kleider‘. Die Leute der Gruppe sind wie Schneider aus aller Welt und aus allen Zeiten angezogen. Auf dem letzten Schlitten steht geschrieben: ‚Kleider machen Leute!‘ Und da sitzen dann auch Kardinäle und Könige, Offiziere und Bischöfe und sehen sehr wichtig aus.

Diese Schneider bleiben brav stehen und lassen die Goldacher erst ins Haus gehen, wo diese oben im großen Festsaal feiern wollen. Die Seldwyler selbst haben unten Räume reserviert. Alle lachen und sind freundlich. Nur der Graf denkt: „Hier ist etwas

2. **r Ziegenbock**(“e): Mann der Ziege, macht ‘meck meck’.

3. **s Durcheinander**: Chaos.





nicht in Ordnung!“ Aber er weiß nicht, was. Er weiß auch nicht, woher die Schneider kommen. Melchior Böhni, der in der Nähe steht, nennt den Namen einer Stadt, den Strapinsky noch nie gehört hat.

Bald sitzen beide Gruppen bei Tisch - die einen oben, die anderen unten - unterhalten sich und warten auf weitere Freuden.

Die Freude kommt dann auch: Die Goldacher sind gerade aufgestanden und gehen in den Tanzsaal, wo die Musiker auf sie warten, da kommen zwei Seldwyler und fragen, ob sie nicht vor den Goldachern einen Tanz aufführen dürfen. „Das wird lustig!“, rufen die Goldacher und sagen sofort ja. Sie setzen sich in einen großen Halbkreis, in der Mitte Strapinsky und Nettchen, schön wie zwei Sterne.

Nun kommen die Schneidergruppen, eine nach der anderen. Jede führt das Thema ‚Leute machen Kleider‘ und dann ‚Kleider machen Leute‘ auf. Erst sieht man die Schneider einen Königsmantel oder einen Kardinalstalar nähen, dann kleiden sie damit einen armen mageren Menschen und der wird eine wichtige Person und geht im Takt der Musik hin und her. Auch als Fabel sehen die Goldacher die Szene: der Esel wird zum Tiger und macht allen Angst, der Wolf zum Schaf.

Nach ihrem Spiel treten die Seldwyler nach hinten und so wird der Halbkreis der Goldacher langsam zu einem richtigen Kreis. Am Ende ist der Kreis leer und das Orchester spielt eine traurige Musik. Ein magerer junger Mann in dunklem Mantel kommt. Er trägt eine polnische Mütze. Es ist niemand anderes als der Graf Strapinsky, wie er im November auf der Straße ging und in die Kutsche einstieg.

Der Mann geht zur Musik langsam im Kreis und setzt sich dann auf den Boden. Aus einem Paket nimmt er einen Grafenmantel, so wie Strapinsky ihn an diesem Abend trägt. Der Mann näht kurz an dem Mantel, dann zieht er seinen alten Mantel aus und den neuen an. Er nimmt einen Spiegel, bringt seine Frisur in Ordnung. Das Paket fliegt hinter das Publikum, das jetzt einen zweiten Strapinsky vor sich hat. Er tanzt sehr schön im Kreis und bleibt schließlich vor Strapinsky stehen. In diesem Moment hört die Musik auf und es wird sehr still im Saal.

„Ei, ei, ei!“, sagt der Mann jetzt sehr laut und sieht Strapinsky an. „Das ist doch der Bruder aus Polen! Der mir aus der Arbeit gelaufen ist, weil er dachte, ich habe kein Geld mehr! Nun, lieber Freund, es ist ja schön, dass es Ihnen gut geht und Sie hier ein großes Fest geben. Haben Sie als Schneider Arbeit gefunden in Goldach?“ Er gibt Strapinsky die Hand. Der sitzt ganz blass und leblos da. „Kommt, Freunde!“, ruft jetzt der Mann: „Seht hier, unseren Schneider, der wie ein Bild von Raphael aussieht und den Mädchen bei uns in Seldwyla so gut gefallen hat, auch der Pfarrerstochter, aber die ist ja auch ein wenig verrückt ⁴⁾!“

Nun kommen die Seldwyler alle und geben Strapinsky die Hand. Auch die Musik fängt wieder an zu spielen. Das Orchester spielt einen Marsch und die Seldwyler gehen im Takt aus dem Saal. Sie lachen laut. Melchior Böhni läuft unter den Goldachern herum und erklärt allen die Situation. Es gibt ein großes Durcheinander im Saal. Dann wird es wieder ruhig. Es sind nur noch wenige Leute da. Sie sprechen leise, die wenigen jungen Mädchen fragen sich, ob sie zu Nettchen gehen sollen.

4. verrückt: geistig nicht normal.



Das Paar aber sitzt wie leblos auf seinen Stühlen. Wie ein ägyptisches Königspaar sehen sie aus. Ganz allein, ganz still. Man fühlt den heißen Wüstensand unter den Füßen.

Nettchen, weiß wie Mamor, sieht ihren Bräutigam von der Seite an. Er steht langsam auf. Er sieht auf den Boden. Er weint. Er geht aus dem Saal, zwischen Goldachern und Seldwylern geht er hinaus. Niemand lacht, niemand sagt ein Wort. So geht er weiter, zwischen den Schlitten. Auch hier sitzen Leute. Auch hier lacht niemand. Er kommt an die Straße. Wohin? Nicht nach Goldach. Er geht Richtung Seldwyla. Es ist die Straße, auf der er im November hergekommen ist. Sie führt durch einen dunklen Wald. Bald kann man den Schneider vom Restaurant aus nicht mehr sehen.

Es ist sehr kalt. Er geht da ohne Mütze und ohne Handschuhe, die hat er im Restaurant liegen lassen. Langsam wird ihm klar, was passiert ist. Er schämt sich. „Warum habe ich es so weit kommen lassen?“, fragt er sich. Doch dann denkt er wieder, dass nicht er es war, der den Schneider Strapinsky zum Grafen gemacht hatte. „Ich - nein, ich hab in meinem ganzen Leben nicht gelogen⁵, auch als Kind nicht! Und jetzt soll ich ein Betrüger sein? Das ist nicht richtig! Ja, ich bin in Goldach geblieben und habe nichts gesagt. Aber der Anfang von allem, das war die Kutsche und ...“ Er weint wieder.

Wenn ein König Land und Leute nimmt; wenn ein hochmütiger⁶ Lehrer alle Privilegien seines Berufes hat und doch nichts von Wissenschaft versteht und nichts Eigenes macht; so weint keiner von diesen Leuten über sich, sondern sie alle leben gut und gern und sind nicht einen Abend allein.

5. lügen (log, gelogen): etwas Unwahres sagen.

6. hochmütig: arrogant.





Unser Schneider aber weint bitterlich über sich, denn jetzt denkt er an seine Braut, die allein ist und er schämt sich so sehr. Und das Glück ist so nah gewesen! Und jetzt? Nichts mehr.

Da kommt Licht von hinten. Es sind die Seldwyler, die nach Haus fahren. Er springt schnell von der Straße hinter einen Baum. Die Leute fahren weiter, ohne ihn gesehen zu haben. Aber er wartet noch. Vielleicht kommt noch jemand. Er wird immer müder. So viel ist heute passiert. Zu viel. Er schläft im Schnee ein.

Nettchen sitzt noch lange allein im Festsaal, länger als eine Stunde. Dann beginnt sie bitterlich zu weinen und steht auf. Langsam geht sie zur Tür. Zwei Freundinnen kommen zu ihr und sagen Dinge wie: „Du findest einen besseren!“ oder „Die Männer!“ Nettchen antwortet nicht. Sie bittet sie nur, ihr Mantel, Handschuhe und Schal zu bringen. Dies zieht sie schnell an.

Aber wer weint, muss sich auch die Nase putzen. Sie nimmt ihr Taschentuch. Sie schneuzt sich sehr laut und sieht böse um sich. Und wen sieht sie da? Melchior Böhni sieht sie freundlich an.

„Sie brauchen einen Schlitten, Nettchen! Warten Sie, ich bringe Sie nach Hause!“

Sie antwortet nicht. Sie geht jetzt schnell nach draußen⁷, wo ihr Schlitten steht. Sie steigt auf, nimmt die Zügel in die Hand und ruft „Hü!“. Böhni steht noch beim Stallknecht und gibt ihm ein Trinkgeld. Da fährt Nettchen schon auf die Landstraße. Und nicht nach Hause fährt sie, sondern nach Seldwyla. Herr Böhni springt auf seinen Schlitten und will hinter Nettchen herfahren. Aber sie ist schon weit, er kann sie nicht sehen und fährt nach Goldach. Erst am Tor der Stadt angekommen sieht er, dass sie den anderen Weg genommen hat. Zu spät.

7. **draußen**: vor der Tür.

Was steht im Text?

Textverständnis

1 Setze das passende Wort von der Liste ein. Eins passt nicht.

A Braut – dekoriert – festlich – Kutsche – Schlitten

Am Tag des Festes fahren viele (1) aus der Stadt. Sie sind (2) und die Leute auf ihnen sind (3) gekleidet. Die schönsten sind Strapinsky und seine (4)

B Fingerhut – Kleider – Kleider – Schere – Talar

Auf dem Seldwyler Zug sieht man Leute mit Uniformen und Kardinäle in ihren (1) Das Thema des Zugs ist '(2) machen Leute / Leute machen (3) auf einem Wagen steht ein großes Bügeleisen, auf einem anderen eine große (4)

C Graf – Kardinal – reichen – Schneider – vorspielen

Die Seldwyler kommen zu den Goldachern, denn sie wollen etwas (1) Sie zeigen, wie der Mensch durch die Arbeit der (2) zu etwas anderem, Besserem wird. Der arme Mann wird zum (3), der einfache Mensch zum (4) oder zum König, der Schneider wird zum (5), so wie Wenzel Strapinsky. Am Ende spricht ein Mann mit Strapinsky, der ihn kennt, und allen wird klar, dass er kein polnischer Graf ist.

D begleiten – Kälte – Saal – Schlitten – Schnee – Wald

Wenzel geht hinaus und immer geradeaus nach Seldwyla. Als die (1) der Seldwyler kommen, springt er in den (2) Dort schläft er ein und riskiert bei der (3) den Tod. Nettchen sitzt noch eine Weile im (4) Dann geht auch sie. Böhni will sie (5), aber sie fährt ohne ihn weg.

Wortschatz

2 Wie lautet das Gegenteil?

- 1 Glück
.....
- 2 Sparsamkeit
.....
- 3 Fleiß
.....
- 4 Ehrlichkeit
.....
- 5 Großzügigkeit
.....
- 6 Treue
.....

3 Welche Definition passt zu welchem der sechs Wörter aus Aufgabe 2?

- a Die Wahrheit sagen.
.....
- b Anderen gern etwas geben.
.....
- c Das Richtige finden.
.....
- d Keinen anderen lieben.
.....
- e Viel arbeiten.
.....
- f Nicht zu viel Geld ausgeben.
.....

Grammatik

4 Komparative und Superlative. Ergänze.

- a viel — — am meisten
- b nah — näher —
- c hoch — höher —
- d dumm — — am dümmsten
- e krank — —
- f gut — — am besten
- g teuer — — am teuersten
- h seltsam — — am seltsamsten
- i jung — — am jüngsten
- j uninteressant — — am uninteressantesten

5 Setze die Adjektive in den Komparativ und dekliniere sie.

- a Er kennt einen (jung) Mann.
- b Sie steigt auf einen (hoch) Turm.
- c Er wohnt in einer (nah) Stadt.
- d Da kommt ein (alt) Mann.
- e Er will kein (teuer) Auto.
- f Es gibt keinen (gut) Lehrer.
- g Ich habe noch (viel) Kinder.
- h Ich kaufe einen noch (seltsam) Hund.

Sprich dich aus

- 6 Du bist Wenzel. Die Leute aus Seldwyla sind zu deiner Verlobungsfeier gekommen und haben etwas vorgespielt. Sehr komisch. Sie haben dir das Fest und vielleicht auch dein Leben ruiniert. Was sagst du ihnen?

Schreib's auf

- 7 Dein ideales Hochzeitsfest. Heiratest du im Standesamt oder in der Kirche (Moschee, Synagoge ...)? Wen lädst du ein? Wie viele Leute? Wo feiert ihr? Von wann bis wann? Was gibt es zu essen und zu trinken? Was ziehst du an?



Adolf Friedrich von Menzel, *Ballsouper*, 1878.

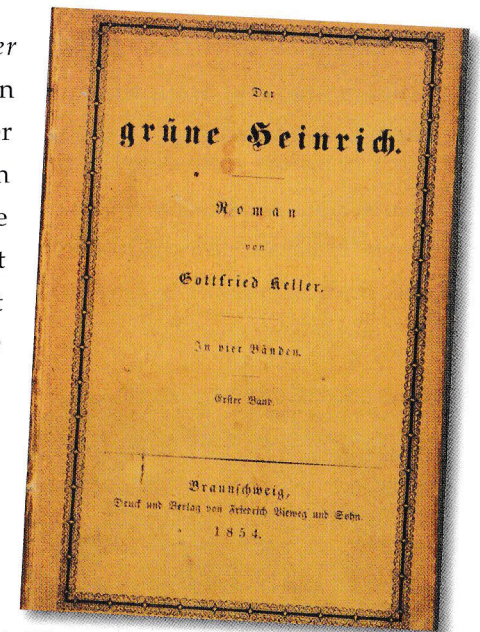
Der bürgerliche Realismus

Junge Menschen möchten manchmal lieber an Lust und Liebe, an Literatur, Malerei und Theater denken als ans Büro und das Geldverdienen. Das führt leicht zu Konflikten mit den Erwachsenen. Wir kennen das aus den Erzählungen des Sturm und Drang und der deutschen Klassik. Bei den ersteren gab es da keine andere Lösung als vielleicht den Selbstmord, bei letzteren einen langen, vielleicht unendlichen Prozess der Bildung. In den Romanen und Erzählungen

der bürgerlichen Realisten gibt der junge Mensch in der Regel schnell auf um sich ins bürgerliche Leben zu integrieren. Er wird ‚realistisch‘ und vergisst die Jugendträume.

Die Texte der Realisten haben einen resignativen Ton: lass die Träume, sagen Gottfried Keller, Gustav Freytag und Theodor Storm, arbeite für eine bessere Wirklichkeit, in der wirklichen Welt. Der Name ‚Realismus‘ hat also einen doppelten Sinn: Die Schriftsteller erzählen aus der wirklichen Welt und vor dieser wirklichen Welt soll man nicht ausweichen. Literatur hat hier immer auch didaktische Funktion.

Dafür ist Kellers Roman *Der grüne Heinrich* (ab 1854) ein paradigmatisches Beispiel. Hier erzählt Gottfried Keller seinen eigenen Werdegang. So, möchte er sagen, wie ich es gemacht habe, sollte man es nicht machen. Ich wollte, sagt er später einmal dazu, „*mich selbst mir objektiv machen und ein Exempel statuieren*“.

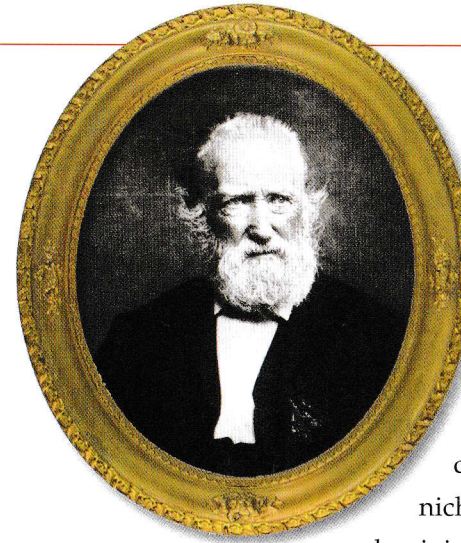


Die Distanz der Realisten zur Klassik, zu Goethe und Schiller ist groß. Von Gott und Göttern ist keine Rede mehr. Mit der Antike hat man nichts mehr zu tun. Die Schriftsteller der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts suchen einen Zugang zur wirklichen Welt des Bürgers. Die frühen Romantiker hatten den noch beschimpft.

In Deutschland wird die wirkliche Welt des Bürgers, in welche der junge Mensch hineinfinden soll, zwar detailgetreu, aber doch in seltsam moderater,, vielleicht sogar beschönigender Weise dargestellt. Da sind die französischen und englischen Vertreter der Bewegung radikaler.

Auch der Roman der Deutschen soll die Realität beschreiben, aber er soll ein harmonisches Ganzes bilden. Er soll nicht schockieren, sondern schöne Gefühle erwecken. Oft spielen sich die Geschichten unserer Schriftsteller in der Provinz ab, möglichst in idyllischer Umgebung und, wenn es draußen stürmt, hinter (mehreren) geschlossenen Türen. Erst im Naturalismus wird das anders. Erst bei Holz, Schlaf und Hauptmann kommen wirkliche arme Leute in ihrem Elend zu Wort.

Szenenfoto aus dem Film *Effi Briest* von R.W. Fassbinder (1974).



Wichtige Vertreter des Realismus im deutschsprachigen Raum sind

Theodor Storm (1817-1888)

Er stellt im *Schimmelreiter* dar, wie ein junger Mann eine neue Technik des Deichbaus entwickelt (an der Nordsee ist das lebenswichtig) und sie gegen die Leute an seinem Ort, die ihn nicht verstehen, realisiert. Aberglaube dominiert im Dorf, der junge Mann scheint den Leuten mit dem Teufel im Bunde. Und mit dem seltsamen weißen Pferd, auf dem er immer reitet, versinkt er während eines großen Sturms in den Fluten.

Die meisten Erzählungen Storms spielen in Norddeutschland, wo er zu Hause ist. Die landschaftliche Bindung ist für die realistischen Schriftsteller charakteristisch.

Theodor Fontane (1819-1898)

Effi Briest ist ein junges Mädchen, das einen viel älteren Mann heiratet, der als Beamter in Preußen Karriere macht. Die junge Frau fühlt sich allein im Haus dieses kalten Mannes und hat eine Affäre mit einem anderen. Ihr Mann tötet diesen im Duell und lässt sich von ihr scheiden. Sie stirbt wenige Jahre später.

Fontane hatte erst als Apotheker, dann



als Journalist gearbeitet und erst spät angefangen, Romane zu schreiben. Die meisten spielen in Brandenburg-Preußen, dem Heimatland Fontanes und haben Adlige zur Hauptperson.

Wilhelm Raabe (1831-1910)

In der *Chronik der Sperlingsgasse* erzählt ein alter Mann von unglücklicher Liebe, von bösen Menschen und schlechten Zeiten, welche die einfachen Menschen in der Sperlingsgasse erlebt haben. Am Ende gibt es doch so etwas wie Hoffnung auf ein besseres Leben, auch wenn das Schicksal der Menschen am Ende immer dasselbe bleibt.



Wilhelm Raabe, *Bauernkaten in einer Heidelandschaft*.

Gustav Freytag (1816-1895)

Der junge Anton Wohlfart, ein träumerischer und an Poesie interessierter Junge, macht eine Kaufmannslehre und wird nach und nach zu einem fleißigen und reichen Kaufmann. In Soll und Haben gibt es einen Gegenspieler namens Itzig, der lügnerisch und unmoralisch agiert. Er ist Jude. Deshalb wird Freytags Roman heute als antisemitisches Buch nur noch wenig gelesen.



Freytag hat auch einen mehrbändigen Roman *Die Ahnen* geschrieben, in denen er eine Geschichte aus germanischer Zeit bis ins moderne Deutschland führen lässt.

1 Beantworte die Fragen.

- 1 Was hätten die Romantiker zu diesen Realisten gesagt?
- 2 Warum wollen die bürgerlichen Realisten die Welt zeigen, wie sie wirklich ist?
- 3 Was kommt im realistischen Roman noch wenig vor?

KAPITEL 5

Die Aussprache

Warum fährt Nettchen nach Seldwyla? Sicher ist das nicht.  Aber zwei Dinge können vielleicht helfen, die Frage zu beantworten. Einmal liegen neben ihr im Schlitten die Pelzmütze und die Handschuhe Starpinskys. Wie sie dorthin gekommen sind, wissen wir nicht. Sie hatten im Festsaal gelegen. Auch Nettchen selbst weiß es nicht. Es war wie im Traum geschehen. Dann sagt sie mehr als einmal laut zu sich selbst: „Ich muss noch zwei Worte mit ihm sprechen. Nur zwei Worte!“

Seltsam ist es schon, dass sie hier über die Landstraße fährt, und seltsam ist es auch, dass sie da, wo die Straße durch den Wald führt, langsam fährt und links und rechts zwischen die Bäume sieht.

Ihre Seele weiß nicht, was sie tut. Was sind Glück und Leben? Was sind wir selbst? Wegen einer Lüge werden wir glücklich oder unglücklich? Was haben wir getan, wenn wir jemandem geglaubt haben und dann ohne Hoffnung uns allein wiederfinden? Wer

sendet uns solche dummen Truggestalten ¹, die unser Leben zerstören?

Solche mehr geträumte als gedachte Fragen gehen in Nettchens Kopf herum. Da sieht sie plötzlich an einem Baum etwas Dunkles, Langes. Da liegt im Mondschein Wenzel.

Nettchen hält die Pferde an. Es wird ganz still im Wald. Sie sieht nach dem Körper dort im Schnee. Ja, er ist es. Sie bindet die Zügel an, steigt aus und geht langsam durch den Schnee.

Ja, er ist es tatsächlich. Sein grüner Mantel sieht auch hier im Schnee elegant aus. Der schlanke Körper, die schöne Kleidung, alles das sagt noch jetzt, so nah am Tode und am Untergang: Kleider machen Leute!

Und dann sieht sie die Gefahr. Wie lange liegt er schon so in der Kälte? Ist er schon erfroren ², tot? Sie nimmt seine Hand. Sie ist kalt und ohne Leben. Sie nimmt den Mann in den Arm, sie ruft ihm ins Ohr: „Wenzel! Wenzel!“ Sie gibt ihm leichte Schläge auf die Nase. Sie nimmt Schnee und reibt ³ Nase und Kopf und die Finger. Dann wacht er endlich auf. Sie ist ganz nah bei ihm. Er sieht ihr in die großen Augen. Er nimmt ihren Mantel mit den Fingern und küsst ihn immer wieder. „Verzeih mir! Verzeih mir!“, ruft er.

„Komm, fremder Mensch!“, sagt sie. „Wir müssen hier weg. Und ich habe mit dir zu reden!“

Zusammen steigen sie in den Schlitten. Sie gibt ihm Mütze und Handschuhe und sie fahren los.

Hinter dem Wald, nicht weit von der Straße, liegt ein Bauernhof. Dort lebt eine Bäuerin allein mit ihren Kindern.

1. **e Truggestalt(en)**: Illusion.

2. **erfrieren** (fror, froren): an Kälte sterben.

3. **reiben**: mit den Händen hin und her führen.



Nettchen ist die Patin eines dieser Kinder und noch vor kurzem hat die Frau sie besucht und ihr Glück gewünscht. Von dem, was heute Abend geschehen ist, kann sie noch nichts wissen.

Hinter den Fenstern des Bauernhofes brennt noch Licht. Die Bäuerin hört den Schlitten kommen und macht die Tür auf. „Wir sind's nur!“, ruft Nettchen. „Wir haben uns verfahren! Machen sie uns doch bitte einen Kaffee, wir wollen einen Moment bei ihnen in der warmen Stube sitzen und dann weiterfahren!“

Die Bäuerin freut sich sehr und bittet die beiden zu sich herein. Jetzt kann sie endlich auch den fremden Grafen sehen. Glück und Glanz in ihrer Stube! Sie weckt einen Knecht, er soll die Pferde halten. Dann macht sie schnell Kaffee, den sie zwischen Nettchen und Wenzel Strapinsky auf den Tisch in der halbdunklen Stube stellt.

Nettchen steht auf und sagt leise zur Bäuerin: „Lassen Sie uns doch bitte eine Viertelstunde allein. Legen Sie sich aufs Bett, liebe Frau! Wir haben ein bisschen gestritten und wollen heute noch Frieden schließen, hier geht das gut.“

„Ich verstehe schon“, sagt die Bauersfrau, „das macht ihr gut so!“ Und sie lässt die beiden allein.

„Trinken sie das!“, sagt Nettchen, die sich wieder gesetzt hat. „Das tut Ihnen gut!“

Wenzel Starpinsky setzt sich gerade, nimmt die Tasse Kaffee und trinkt sie aus. Durst hat er nicht, er tut einfach, was Nettchen ihm gesagt hat. Jetzt sieht er sie direkt an. Ihre Augen begegnen ⁴ sich. Nettchen fragt endlich. „Wer sind Sie? Was wollten Sie mit mir tun?“

4. sich begegnen: sich treffen.





„Ich bin nicht, wie ich scheine“, antwortet er traurig. „Ich bin ein armer Esel, aber bald ist alles wieder gut. Machen Sie sich keine Sorgen, ich bin nicht mehr lange am Leben.“

Das sagt er ganz natürlich. Und in Nettchens Augen blitzt es. Sie fragt noch einmal: „Ich möchte es wissen, bitte: Wer sind Sie, woher kommen Sie und wohin wollen Sie?“

„Es ist alles so gekommen, wie ich es Ihnen jetzt erzählen will“, antwortet er und sagt ihr alles: Wer er ist und wie er nach Goldach gekommen ist. „Immer wieder habe ich weggehen wollen!“ sagt er, „aber dann habe ich Sie kennengelernt und ich musste bleiben!“

Ein paar Mal will Nettchen bei seiner Erzählung schon laut lachen, aber dann tut sie es doch nicht: die Situation ist nicht lustig. Sie fragt lieber weiter: „Und wohin wollten Sie mit mir gehen und was beginnen?“ „Ich weiß es auch nicht“, antwortet er. „Ich dachte, vielleicht kommt mir noch einmal das Glück zur Hilfe, und manchmal dachte ich, ich wollte mir den Tod geben nach ...“

Hier wird Wenzel ganz rot.

Nettchens Herz klopft. „Nun?“

„Ein paar Tage des Glücks mit dir!“, ruft er jetzt, „dann sterben! Das dachte ich: Du gehst dann zu deinem Vater zurück und denkst bald nicht mehr an mich. Nicht ein Leben lang auf Liebe und Glück hoffen, sondern lieber nur ein paar Tage lang groß und glücklich sein mit dir, hoch über allen, die nicht glücklich und nicht unglücklich sind und doch nie sterben wollen! Und jetzt? Warum, warum nur haben Sie mich nicht im Schnee liegen lassen? So ein schöner Tod!“

Das Geständnis

- 6 Da stehst du vor ihm/ihr. Weiß er/sie es schon? Es sieht fast so aus. Er/sie wartet ab. Du musst etwas sagen. „Ja weißt du, es gibt da etwas... gestern bei der Party von Ulf, also da, da war so ein Typ/eine Junge“ dann erzählst du die ganze schreckliche Wahrheit: Du hast einen anderen nach der Telefonnummer gefragt.

Was sagst du am Ende?

- a ☐ „Bitte, verzeih mir!“
b ☐ „Entschuldige bitte!“
c ☐ „Es tut mir so Leid!“

Wie reagiert er/sie? Wird er/sie böse? Macht er/sie dir eine Szene? Macht er/sie Schluss?

Manchmal tun wir Dinge, die wir nicht hätten tun sollen, oder wir tun etwas nicht ... und wir wissen nicht, wie wir es dem andern sagen sollen.

Was könntest du deinem Freund/deiner Freundin schreiben, der dir so etwas gestanden hat?

.....
.....

- 7 Was ist geschehen hier? Wähle die richtige Antwort.

- 1 Also da habe ich mit dem Hasso Ball gespielt und der Hund ist ja manchmal ein bisschen wild und springt und springt und er sieht ja auch nicht mehr so gut und da, ja da ist dann, ja die von der Oma, aus der Ming-Dynastie ... Was ist zum Beispiel hier das Problem?
- 2 „Na da am Mittwoch Nachmittag, da hatte ich doch den Schwimmkurs und danach sind wir noch Eis essen gegangen und da ist es etwas später geworden, am Abend gab es dann das Fußballspiel im Fernsehen und ich hab wirklich total vergessen, noch einmal die Schulsachen zu kontrollieren, und am nächsten Morgen, also in Mathe, da ...“
- a ☐ Hausaufgaben nicht gemacht und Probleme mit dem Lehrer bekommen.
b ☐ Großmutter's Vase kaputt gemacht (der Hund war's).

INTERNETPROJEKT

Die Schweiz erkunden

Gehe auf die Webseite www.blackcat-cideb.com.

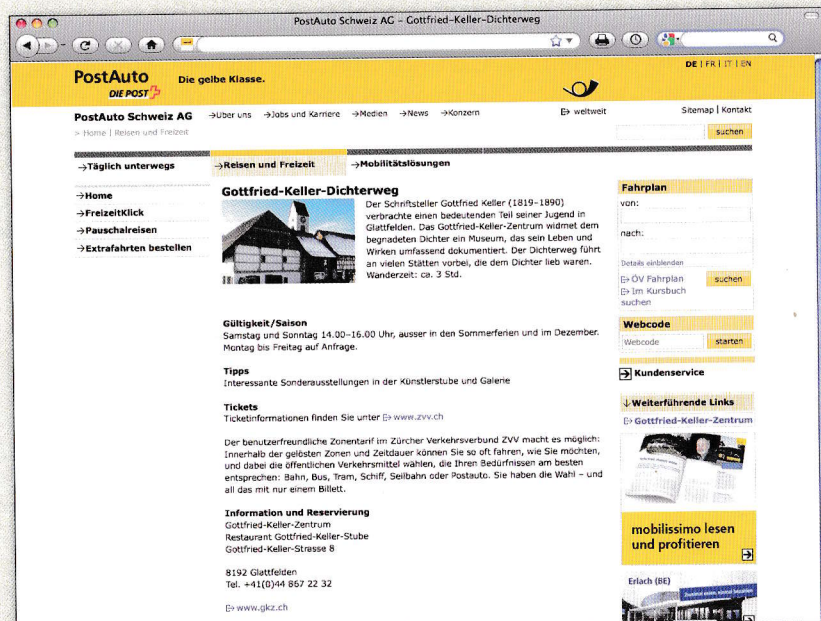
Klicke auf Schüler, dann auf Lesen und Üben. Wähle dein Niveau und das Buch aus. Dann bekommst du den Link zur Webseite, die uns hier interessiert.

Gottfried Keller hat nicht nur in Zürich gelebt, sondern in seiner Kindheit und Jugend auch in einer Kleinstadt. Daher kennt er die Wirklichkeit der Kleinstadtbürger so gut.

Heute denken die Kleinstädter, die ihn damals nicht auf der Schule wollten, gern an ihren Sohn zurück.

Auf der Webserie indet du Informationen über das, was heute dort an Gottfried Keller erinnert. Beantworte bitte die folgenden Fragen.

- 1 Was hat Glattfelden mit Gottfried Keller zu tun?
- 2 Wo kann man dort spazieren gehen?
- 3 Wie lange dauert das?
- 4 Unten auf der Seite gibt es einen Link zum Gottfried-Keller-Zentrum. Was gibt es dort zu sehen?



KAPITEL 6

Wenzels Geschichte

Da sitzen sie am Tisch und wissen nicht weiter.

Wenzel sagt jetzt nichts mehr und schaut auf seine Hände.

Nettchen sieht ihn an und sagt nichts. Dann schlägt ihr Herz wieder ruhiger.

„Sagen Sie, haben Sie das schon öfter gemacht, fremde Leute so belogen?“

„Das habe ich mich in dieser bitteren Nacht auch schon gefragt und die Antwort ist: Nein, ich bin nie ein Lügner gewesen. So etwas habe ich noch nie gemacht. Ja, in meiner Kindheit, da habe ich einmal für meine Mutter etwas nicht getan, was mich glücklich gemacht hätte.“

„Was ist das?“, fragt Nettchen.

„Vor ihrer Hochzeit hatte meine Mutter für eine reiche Dame gearbeitet und ist mit ihr auch auf Reisen gewesen. Darum war sie feiner als die Frauen in unserem Dorf und vielleicht war sie

auch ein bisschen eitel¹. Sie hatte nur mich und kleidete mich immer etwas eleganter, als es bei uns im Dorf normal war. Mein Vater, ein armer Schulmeister, starb aber sehr früh und wir waren sehr arm. Meine Mutter musste hart arbeiten und an Eleganz war da nicht zu denken. Da sagte nun eines Tages die reiche Dame, als ich etwa vierzehn Jahre alt war, sie wolle in der Hauptstadt leben und mich gerne mitnehmen. ‚In dem Dorf hier kann er nur Bauernknecht werden!‘, sagte sie und wollte mich in der Stadt etwas Feineres lernen lassen. Das schien uns wunderbar, das Schönste, was ich mir denken konnte. Es war schon alles klar, da wurde die Mutter sehr traurig und eines Abends nach der Arbeit sah ich sie weinen. Sie wollte nicht ohne mich im Dorf bleiben.

‚Bitte, bleib bei mir!‘, sagte sie.

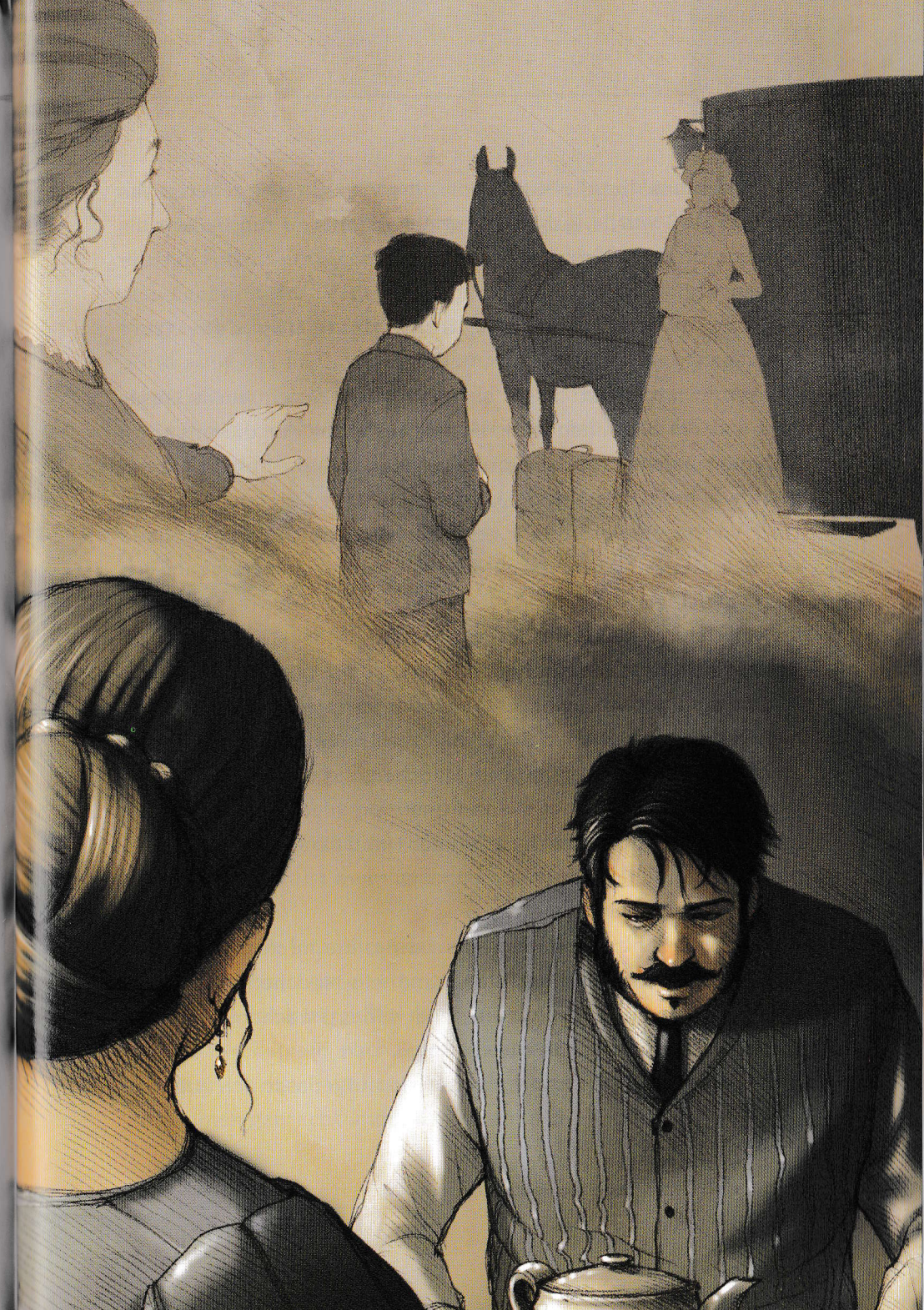
‚Ich werde sicher nicht alt, und dann bist du frei und aus dir kann noch etwas werden. Aber im Moment - bitte!‘ Die Dame kam zu uns ins Haus und sagte immer wieder: ‚Lassen Sie den Jungen doch gehen!‘ Aber meine Mutter rief nur immer wieder: ‚Ich lasse mir das Kind nicht wegnehmen! Wer es kennt, der ...‘

Hier spricht Wenzel nicht weiter.

Nettchen fragt natürlich: „Was sagte die Mutter, wer es kennt, was? Warum sprechen Sie nicht weiter?“

Wenzel wird rot. „Sie sagte etwas Seltsames, was ich nicht richtig verstand, ich habe auch nicht wieder daran gedacht. Sie sagte: ‚Wer das Kind kennt, kann nicht wieder von ihm lassen!‘ Sie wollte sagen, glaube ich, dass ich ein guter Junge war oder so etwas. Kurz: ich tat, was sie wollte und blieb.

1. eitel: ist jd., dem das gute Aussehen sehr wichtig ist.



Tausendmal hat die Mutter mich um Verzeihung² gebeten. Als ich nun groß wurde, gab es nicht viel anderes zu tun bei uns als bei unserem Dorfschneider in die Lehre gehen. Das ist die Geschichte.“

„Aber warum sind Sie dann doch aus dem Dorf weggegangen?“

Wenzel antwortet: „Ich musste zum Militär. Ich wurde Husar und war ein hübscher roter Husar, vielleicht der dümmste im Regiment, sicher der ruhigste. Nach einem Jahr bekam ich ein paar Wochen Urlaub und wollte meine gute Mutter besuchen. Doch war sie in diesem Jahr gestorben. Da bin ich dann am Ende der Soldatenzeit allein durch die Welt gereist und hier habe ich das Unglück getroffen.“

Nettchen lächelt. Jetzt ist es ganz still in der Stube. Plötzlich scheint sie eine Idee zu haben.

„Sie sind doch“, beginnt sie etwas spitz³, „immer so lieb und nett gewesen. Da haben Sie sicher so Ihre Liebschaften gehabt und ich bin nicht das erste arme Mädchen, das Sie ...“

„Ach Gott“, antwortet Wenzel und wird wieder rot. „Noch nie habe ich ein Mädchen auch nur an der Hand genommen, nur eine, nur ...“

„Nun?“, sagt Nettchen.

„Nun“, erzählt er weiter, „die Dame, die mich in die Stadt mitnehmen wollte, die hatte ein Kind, ein Mädchen von sieben oder acht Jahren. Ein seltsames und wildes Mädchen, und doch gut wie Zucker und schön wie ein Engel.“

Ich war oft bei ihr und habe auf sie aufgepasst. Ich habe sie

immer zum Pfarrer gebracht, bei dem sie Latein lernte, und sie von da wieder abgeholt. Dieses Kind nun, als ich es zum letzten Mal im Abendlicht über das Feld nach Hause führte, sprach über das Leben in der Stadt und sagte, ich müsste mitkommen und fragte, ob ich das nicht tun wollte. Ich sagte: ‚Das geht nicht.‘ Das Kind aber bat mich immer wieder und hängte sich an meinen Arm, wie es Kinder manchmal machen. Ich machte mich frei. Da weinte sie. Ich wollte sie in den Arm nehmen, aber sie ging böse weg. Seit diesem Abend habe ich immer wieder an dieses Kind gedacht, und mein Herz hat immer an ihm gehangen. Ich habe nie wieder etwas von ihm gehört.“

Er spricht nicht weiter. Er sieht Nettchen an.

„Nun?“, fragt Nettchen. „Was sehen Sie mich so an?“

„Wie Sie! Das war - wenn das Kind böse wurde, standen ihm die schönen Haare ein wenig hoch, so wie Ihre Haare! Und so habe ich es zum letzten Mal gesehen im Abendlicht.“

Wirklich: Nettchens Haare liegen nicht ruhig da, sie stehen ein wenig ...

Jetzt sagt Nettchen nichts mehr. Sie steht auf, sie geht um den Tisch herum und umarmt den Mann mit den Worten: „Ich will bei dir bleiben! Du bist mein und ich will mit dir gehen. Egal, was die anderen sagen!“

So feiert sie jetzt ihre Verlobung, sie nimmt die Liebe an.

Wenzel hält sie im Arm und träumt. Nettchen aber weiß schon, wie es weitergehen soll:

„Nun wollen wir nach Seldwyla gehen und die Leute dort, die uns zerstören⁴ wollten, sollen sehen, dass sie uns erst zusammen gebracht und glücklich gemacht haben!“

2. **e Verzeihung:** Entschuldigung.

3. **spitz:** (hier:) ironisch und aggressiv.

4. **zerstören:** kaputt machen.



Der gute Wenzel versteht nicht sofort. Er denkt, sie müssen hinaus in die Welt, so weit weg wie möglich, und dort still und romantisch zusammenleben.

Aber Nettchen ruft: „Keine Romane mehr! Wie du bist, ein armer Wandersmann, so will ich dich zum Mann nehmen und vor allen deine Frau sein! Wir wollen nach Seldwyla gehen und dort klug und fleißig arbeiten und die Menschen bezahlen lassen, die über uns gelacht haben.“

Und wie gesagt, so getan!

Sie rufen die Bäuerin und Wenzel gibt ihr etwas Geld.

Dann fahren sie weiter.

Jetzt hält Wenzel die Zügel. Nettchen sitzt zufrieden neben ihm. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Und Nettchen ist vor drei Jahren achtzehn geworden und kann tun, was sie will.

Schreib's auf

6 Zehn Jahre sind vergangen, seit du deine Heimatstadt verlassen hast. Du hast Erfolg gehabt und viel Geld verdient und eine schöne Familie. Da ist es Zeit, endlich einen Brief nach Hause zu schreiben und deinem Onkel alles zu erzählen.

7 Über das eigene Leben berichten.

Wenzel erzählt seiner Geliebten sein ganzes Leben. Er spricht lange über seine Kindheit, kurz über seine Jugend, dann über das, was er bis jetzt als Erwachsener gemacht hat. Wir alle tun das jedesmal, wenn wir neue Personen näher kennen lernen. Wir können das linear tun wie Wenzel oder in thematischen Kapiteln, zum Beispiel: Ausbildung, Beruf, Liebe. Wir können dabei alles in drei Kapitel einteilen oder in fünf, meistens nehmen wir eine ungerade Zahl wie im Drama.

Betrachte einmal diese beiden Beispiele. Beide Kapitellisten könnten denselben Titel tragen: *Mein Leben*. Aber die Personen, die das schreiben, sind sicher sehr verschieden.

Mein Leben 1

- 1 Meine Eltern
- 2 Frühe Kindheit
- 3 Die Schule und meine Schulfreunde
- 4 Studium
- 5 Erste Berufsjahre

Mein Leben 2

- 1 Warum ich so intelligent bin
- 2 Warum ich so viel weiß
- 3 Warum ich so gute Bücher schreibe
- 4 Warum ich so wichtig für die Welt bin

- 1 Wer könnte welche Kapitel geschrieben haben (hier stehen die Titel natürlich ein bisschen vereinfacht)? Der preußische Realist Fontane oder der Philosoph Friedrich Nietzsche?

2 In welcher Form würdest du deine Autobiografie schreiben? Und wenn du die lineare Form wählst, wie würdest du die einzelnen Phasen bewerten? Es gibt auch hier verschiedene Schemata.

- a Es ist alles nach und nach immer besser geworden.
- b Erst war alles schlecht, dann, in einem bestimmten Moment, ist alles besser geworden.
- c Mal war es schön, dann wieder nicht so schön.
- d Erst war alles wunderbar, dann wurde es schlecht.
- e Es ist alles nach und nach immer schlechter geworden.
- f Es ist immer dasselbe.

3 Welcher der folgenden kurzen Texte folgt welchem Modell?

- a ☐ Die ersten Jahre meines Lebens verbrachte ich in der freien Natur. Wir spielten im Wald, wir schwammen im See, und abends auf der Veranda sangen wir fröhliche Lieder. Doch dann kam der Krieg. Der Spaß hatte ein Ende, das begriff ich schnell.
- b ☐ Als typischer Sohn einer norditalienischen Adelsfamilie besuchte ich natürlich nur die besten Schulen. Aber die besten Schulen waren die, in welchen man nur gute Manieren lernte und sonst gar nichts. Latein, Geschichte, Philosophie. Wir hatten all diese Fächer und lernten doch nichts. Auch als ich später auf Reisen ging, zog alles nur an mir vorüber und ich verstand nichts. Erst als ich Elise kennen lernte, begriff ich, dass mein ganzes Leben bis dahin keinen Sinn gehabt hatte. Und nun wurde alles anders.

8 Und jetzt bist du dran ... Schreibe eine kurze Autobiographie. Lege erst fest, in welche Kapitel du den Text einteilen willst, dann schreibe zwei oder drei Sätze zu jedem Titel.

KAPITEL 7

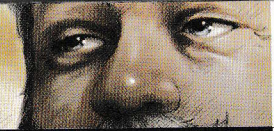
Als Schneider in Seldwyla

In Seldwyla halten sie vor dem Gasthaus ‚Zum Regenbogen‘, wo noch einige Schlittenfahrer sitzen und ein Gläschen trinken. Als sie Wenzel und Nettchen hereinkommen sehen, blicken sie auf. „Nein sowas! Was ist das jetzt für eine Geschichte?“

Doch Wenzel geht einfach mit seiner Braut zwischen den Leuten durch und bringt sie auf ihr Zimmer. Dann geht er zu Fuß zum ‚Wilden Mann‘, einem anderen guten Gasthaus und lässt sich dort ein Zimmer geben. Die Seldwyler trinken viel in dieser Nacht.

In Goldach spricht man jetzt von Entführung¹. In aller Frühe fahren am nächsten Morgen Böhni und Nettchens Vater nach Seldwyla. Vor dem ‚Regenbogen‘ sehen sie den Schlitten ‚Fortuna‘ stehen und denken, dass dann wenigstens auch die schönen Pferde nicht weit sein können. Dann hören sie, dass Nettchen im Gasthaus geschlafen hat und gehen hinein.

1. e Entführung(en): man bringt jemanden gegen seinen Willen weg.



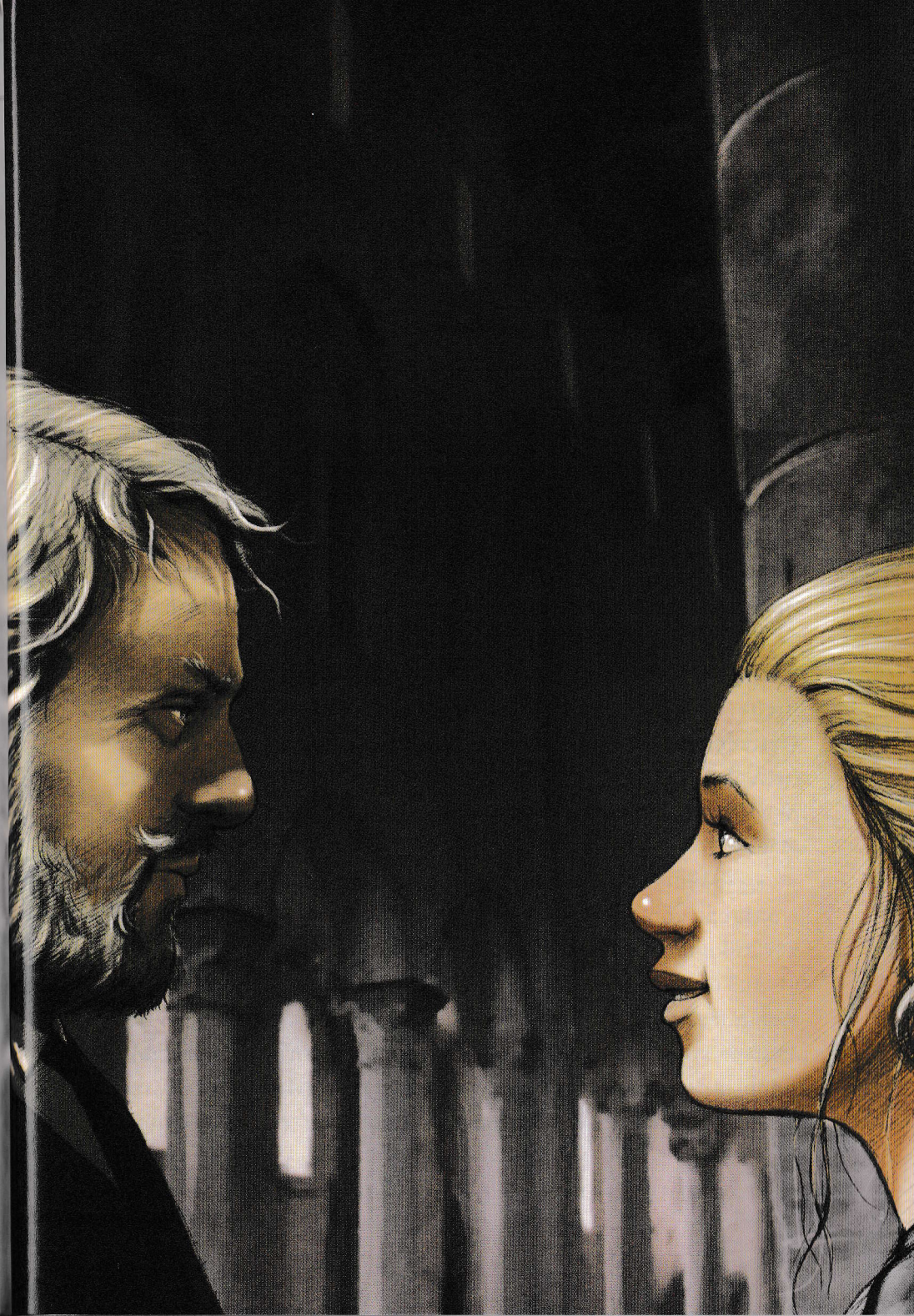
Aber Nettchen lässt ihren Vater warten. Auch muss er hören, dass sie schon den Rechtsanwalt ² gerufen hat.

„Was soll das werden?“, fragt er sich. Aber ganz ruhig begrüßt Nettchen den Vater. Sie dankt ihm für all die Liebe und Güte, die er ihr gegeben hat und erklärt dann: „Erstens, lieber Vater, will ich nach allem, was geschehen ist, nicht mehr in Goldach leben, zweitens möchte ich bitte das Geld, das mir meine liebe Mutter hinterlassen hat, drittens will ich den Wenzel Strapinsky heiraten und darüber gibt es keine Diskussion, viertens will ich mit ihm in Seldwyla leben und dort eine Schneiderei aufmachen und fünftens und letztens wird alles gut, das weiß ich. Der Wenzel ist ein guter Mensch und mit ihm werde ich glücklich..“

„Liebes Kind, immer mit der Ruhe!“, sagt der Vater. „Das Geld kannst du natürlich haben. Es ist deins und sollte dir helfen, glücklich zu werden. Bei all dem, was jetzt passiert ist! Ich dachte ja, ich höre nicht richtig! So ein Betrüger wollte mein liebes Töchterlein zur Frau, und dann der Skandal, vor allen Goldachern! Und jetzt komme ich zu dir und du erklärst mir, du willst ihn immer noch? Liebstes Nettchen, das kommt natürlich nicht in Frage! Wir müssen alles tun, damit der Skandal aus der Welt kommt! Und unser lieber Herr Böhni will uns dabei helfen. Er will dich heiraten! Mit seinem guten Namen, da respektieren dich die Leute wieder, du wirst sehen. Und bald denkt niemand mehr an die Geschichte. Deine Ehre ³ ...“

„Meine Ehre! Vater! Das soll im Namen meiner Ehre geschehen? Den Böhni soll ich heiraten, den ich gar nicht mag, und das nennst du dann Ehre? Nein, ich bleibe bei meinem armen

2. r/e Rechtsanwalt/anwältin: Advokat/in.
3. e Ehre(X): Respekt der anderen.





Wandersmann, dem ich mein Wort gegeben habe. Und den ich gern mag! Sehr gern!“

So diskutieren sie eine Zeit lang. Der Vater schreit, Nettchen weint. Da kommen Wenzel und Herr Böhni dazu und es gibt ein großes Durcheinander. Doch dann kommt auch der Rechtsanwalt, lässt sich kurz die Situation erklären und sagt: „Wenzel, Sie gehen zurück in den ‚Wilden Mann‘, Böhni, Sie gehen in den Speisesaal. Sie beide haben hier jetzt nichts zu suchen. Nettchen, Sie sprechen bitte respektvoll mit Ihrem Herrn Vater und Sie, Herr Amtsrat, denken bitte daran, dass Ihre Tochter volljährig⁴ ist und tun und lassen kann, was sie mag.“ Dann ist Ruhe. Die beiden jungen Männer gehen fort, Nettchen und der Vater sprechen miteinander. Der Rechtsanwalt sitzt bei ihnen.

In der Stadt aber gibt es nun einen großen Lärm. „Die will nach Seldwyla mit ihrem ganzen Geld? Und der Vater lässt sie nicht?“, fragen die Leute hier und stehen jetzt auf Seiten Nettchens und des Schneiders. Vor dem ‚Wilden Mann‘ und vor dem ‚Regenbogen‘ stehen jetzt Seldwyler, Pistolen und Säbel in der Hand. „Die Liebe, Recht und Freiheit sind in unserer Stadt zu Hause!“

Da bekommt der Amtsrat Angst und schickt Böhni nach Goldach, von wo er mit einer Gruppe bewaffneter Männer zurückkommt. Sie wollen ihren Amtsrat nicht allein lassen.

Auf dem Marktplatz treffen die beiden Parteien aufeinander. Kommt es zum Kampf? Der Seldwylewr Amtsrat kommt, der Pfarrer stellt sich zwischen die Gruppen. Man diskutiert, und nach langem Hin und Her wird klar: da gibt es nichts zu diskutieren. Wenzel will Nettchen, Nettchen will Wenzel heiraten,

4. **volljährig**: mit achtzehn Jahren kann man für sich selbst sprechen.

beide sind volljährig. Oder hat jemand etwas gegen die Verbindung der beiden zu sagen?

Der Rechtsanwalt des Amtsrats informiert sich in Wenzels Geburtsdorf und in allen Städten, in denen der Schneider gewesen ist: Niemand kann oder will etwas Schlechtes über ihn sagen. Und der Betrug in Goldach? Der Advokat recherchiert und stellt fest, dass Wenzel kein einziges Mal gesagt hat, dass er ein Graf ist. Auch hat er immer nur mit seinem Namen unterschrieben, ohne Titel. Er hat also nichts Böses getan, ist nur freundlicher Gast gewesen und hat sich einladen lassen.

Mit großem Kanonendonner feiern die Seldwyler die Hochzeit der beiden: es ist so laut, dass die Goldacher es hören müssen. Der Amtsrat gibt Nettchen ihr Geld, und sie sagt, Wenzel wird jetzt ein großer Marchand-Tailleur und Tuchherr in Seldwyla.

Das wird er auch, aber nicht so, wie die Seldwyler es sich gedacht hatten. Er ist sparsam und fleißig. Er macht ihnen violette oder weiß-blau karierte Jacken und auch einmal einen Frack für einen Ball, oder einen schönen Mantel. Und sie bezahlen nicht, wie es Tradition ist bei den Seldwyler Herren. Aber dann, wenn sie etwas Neues wollen, dann müssen sie erst das Alte bezahlen, sonst bekommen sie von Strapinsky nichts. Das ist natürlich hart für die Herren.

Er wird dabei dick und träumt nicht mehr viel. Von Jahr zu Jahr geht es besser, bald arbeitet er auch mit dem Schwiegervater zusammen. Nach zehn oder zwölf Jahren haben die beiden dann zehn oder zwölf Kinder und gehen nach Goldach, wo Wenzel ein von allen respektierter Herr ist.

In Seldwyla haben sie keine einzige Münze⁵ zurückgelassen.

5. **e Münze(n)**: Geldstück.

Was steht im Text?

Textverständnis

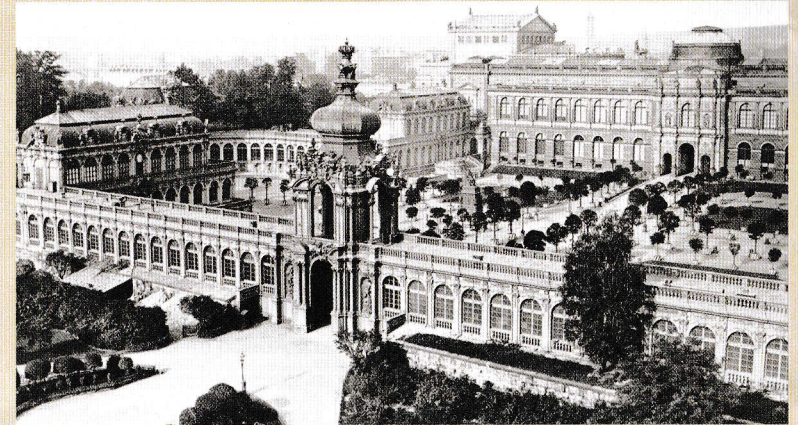
1 Wer sagt was? Verbinde. Ein Satz ist zu viel.

- a ☐ Nettchens Vater
- b ☐ Nettchen
- c ☐ der Rechtsanwalt
- d ☐ die Seldwyler

- 1 Ich will das Geld meiner Mutter.
- 2 Das Paar soll mit dem Geld zu uns kommen!
- 3 Du kannst diesen Mann nicht heiraten.
- 4 Du musst zurück nach Hause kommen und bei mir leben.
- 5 Ich will Wenzel heiraten.
- 6 Bei uns sind Liebe und Freiheit garantiert!
- 7 Wenzel und Melcher Boehni sollen die Diskussion nicht stören.
- 8 Sie kann das Geld ihrer Mutter bekommen.
- 9 Sie ist volljährig und kann tun, was sie will.
- 10 Wenn sie Böhni heiratet, wird alles wieder gut.

2 Beantworte die Fragen.

- 1 Warum heiratet Nettchen Wenzel doch?
- 2 Warum bleiben sie in Seldwyla? Wollen sie Seldwyler sein?
- 3 Wie ändert sich der träumerische Wenzel?
- 4 Auch hier wird die Ironie des Autors deutlich. Wo?



Im Gefängnis bleibt er nicht lange. Kaiser Wilhelm begnadigt den Mann, der als „Hauptmann von Köpenick“ berühmt geworden ist.

Manchmal spielen Hochstapler auch eine kritische Rolle. Der Deutsche Gert Postel hat von 1980 bis 1997 mehrmals als Arzt und als Psychiater gearbeitet, obwohl er nur ein paar Semester Theologie studiert hat. Bevor er 1998 verhaftet wurde, wäre er fast Professor für Psychiatrie geworden. In Interviews hat er erklärt, er habe zeigen wollen, dass Psychiatrie keine seriöse Sache sei.

Die Karriere eines Hochstaplers endet nicht immer im Gefängnis. Besonders bekannt ist zum Beispiel der Amerikaner Frank W. Abagnale, der in den sechziger Jahren mit falschen Schecks, mehr als zwei Millionen Dollar „verdient“ und sein Luxusleben finanziert hat und heute Chef einer Consultingfirma für Banksicherheit ist. Dies geschieht oft bei den modernen Technikern des Social Engineering. Das ist eine Technik, Informationen zu sammeln, um in das Sicherheitssystem eines Unternehmens zu kommen. Auch viele Hacker benutzen solche Techniken, um an Passwörter zu kommen.

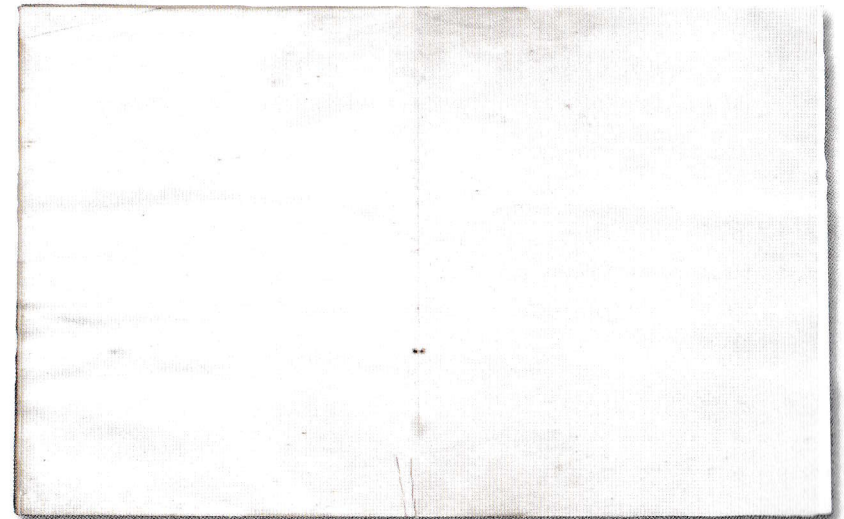
Fragen zum Text

- 1 Was braucht ein Hochstapler für seine Arbeit? Wo kann er das bekommen? Denk an den Hauptmann und an den falschen Arzt.
- 2 Warum ist unser Schneider Strapinsky kein Hochstapler?

7 Welcher der folgenden Titel passt zu welchem Artikel?

- A ☐ Hochstapler gefasst?
- B ☐ Wieder frei! der Hochstapler Felix Krull wohnte drei Monate im Savoy Hotel. Umsonst!
- C ☐ Falscher Verdacht
- D ☐ Marquis aus Portugal zu Besuch in unserer Stadt
- 1 BPA Buxtehude. Im Buxtehuder Savoy Hotel ist nach Informationen aus gut unterrichteten Kreisen gestern Abend ein Marquis aus Südeuropa abgestiegen. Es soll sich um einen Sprössling der antiken Familie di Venosta handeln, die schon zu Zeiten der Kreuzzüge eine der ersten Familien Europas gewesen ist. Wie lange der Marquis sich bei uns aufhalten wird und welche unserer außerordentlichen Sehenswürdigkeiten er besichtigen will, ist bislang nicht bekannt.
- 2 Buxtehude. Gestern Morgen um sechs Uhr erhielt der Portier des Savoy Hotels in Buxtehude überraschenden Besuch. Drei Kriminalpolizisten in Zivil fragten nach einem Gast mit sehr edlem Namen. Der Portier begleitete die Polizeibeamten zum Zimmer des Gesuchten. Es war leer. Die erstaunten Polizisten setzten sich in den Frühstücksraum des Hotels, um dort bei einer Tasse Kaffee das Protokoll zu schreiben. Wie man weiß, dauert das manchmal seine Zeit, und in diesem Fall war das positiv. Gegen zehn Uhr morgens kam nämlich der gesuchte Herr in Frack und Zylinder pfeifend in den Frühstücksraum und fragte die Herren Polizisten, ob sie nach ihm gefragt hätten. Auf die bejahende Antwort der Beamten zeigte der Herr einen Pass vor, der ohne jeden Zweifel von einer Polizeistelle in einem baltischen Land ausgestellt worden war und die Identität des Herrn, es handelt sich um einen baltoischen Baron, bestätigte. Die Polizeibeamten entschuldigten sich für den Fehler und gingen fort, ohne, wie der Hotelier unserem Journalisten gegenüber angab, die zwei Kannen arabischen Kaffees zu bezahlen, die sie dort konsumiert hatten.

- 3 Buxtehude. Eigener Bericht. Die Kriminalpolizei hat gestern Abend einen Mann festgenommen, der unter falschem Namen und Titel im Grandhotel Protz abgestiegen sein soll und dort in drei Monaten Aufenthalts die Dienste verschiedener Geschäfte in Anspruch genommen hat, ohne je zu bezahlen. Alle hatten dem Mann, der einen Adelstitel führte, Kredit gewährt.
- 4 Buxtehude. Eigener Bericht. Der vorgestern von der Kriminalpolizei festgenommene mutmaßliche Hochstapler, der unter dem Namen Marquis di Venosta im Grandhotel Savoy abgestiegen war, ist offenbar wieder auf freiem Fuß. Er soll einen Gefängnisbeamten dazu gebracht haben, ihn freizulassen, weil er nur das Opfer einer Intrige sei. Inzwischen ist die wahre Identität des Mannes geklärt. Es handelt sich um den seit Jahren von der Polizei in ganz Europa gesuchte Hochstapler Felix Krull, auf dessen zukünftige Taten wir jetzt gespannt sein dürfen.
- 8 Ihr seid hier reich geworden. Zehn Jahre habt ihr bei den Seldwylern gelebt. Aber dann geht ihr zurück nach Goldach. Und ihr lasst keinen Cent in Seldwyla zurück. Denn die Leute von Seldwyla sind böse gewesen. Schreibe ihnen einen Abschiedsbrief, in dem du erklärst, warum ihr weggeht.



Textverständnis

1 Was ist richtig?

- 1 Wenzel Strapinsky ist :
 - a ☐ ein armer polnischer Schneider, der versucht, immer gut angezogen zu sein.
 - b ☐ ein arbeitsloser Schneider ohne Geld, der versucht, immer gut angezogen zu sein.
 - c ☐ ein polnischer Graf, der sich bei allen Goldachern beliebt macht.
- 2 Die Goldacher glauben, er ist ein polnischer Graf, denn
 - a ☐ sie denken, die Kleidung sagt etwas über den Menschen und sie langweilen sich ein bisschen, freuen sich also über den exotischen Gast.
 - b ☐ sie denken, sie können an der Kleidung sehen, ob jemand ein guter Mensch ist, und das Leben in der Kleinstadt langweilt sie etwas.
 - c ☐ sie sind zu dumm, um zu verstehen, dass so ein armer Schneider natürlich gern ein polnischer Graf sein möchte.
- 3 Nettchen zeigt, dass sie Wenzel wirklich liebt, als sie
 - a ☐ immer rot wird, wenn er sie trifft.
 - b ☐ ihn umarmt und weint, weil er eine Geschäftsreise machen muss.
 - c ☐ ihn immer noch heiraten will, obwohl sie alles weiß.
- 4 Goldach ist eine Schweizer Kleinstadt, in der die Menschen
 - a ☐ nicht viel Spaß haben und immer dasselbe tun.
 - b ☐ viel arbeiten und die Poesie lieben, wie man an ihren Häusernamen sieht.
 - c ☐ die Leute ihre Zeit mit Kaffee und Wein Trinken verbringen.
- 5 Die Leute von Seldwyla kommen in dasselbe Restaurant, in dem Wenzel feiern will, denn
 - a ☐ das Restaurant ist sehr gut und liegt gut auf einem Hügel.
 - b ☐ sie haben ein Spiel vorbereitet, mit dem sie Wenzels Verlobung ruinieren wollen.
 - c ☐ es ist Karneval und da geht man zusammen feiern.

6 Melcher Bönni will

- a ☐ erst nichts gegen Wenzel sagen, wird dann aber doch aktiv, als Wenzel Nettchen heiraten will, denn er will sie für sich.
- b ☐ nichts gegen Wenzel sagen, aber er mag Nettchen auch und will nach dem Skandal nicht, dass sie Wenzel heiratet.
- c ☐ findet Wenzel sympathisch und will ihn nicht stören.

Grammatik

2 Welches Wort passt?

Ein Schneider ist jemand, (1) anderen Leuten die Kleidung näht. (2) Schneider zu werden, (3) man eine Lehre machen. Die dauert drei Jahre. (4) der Lehre kann man (5) Geselle arbeiten und später auch Meister werden. (6) der Kunde da ist, nimmt der Schneider die Maße. Dann sucht er den Stoff aus und zeigt (7) dem Kunden. (8) weniger Tage näht der Schneider das (9) Kleidungsstück. Nach der Anprobe muss er manchmal noch etwas (10) oder (11) machen. Das neue Kleidungsstück (12) der Kunde dann erst einmal in den Schrank, bis er es anzieht.

- 1 der — er — den
- 2 um — damit — durch
- 3 muss — soll — darf
- 4 ohne — nach — durch
- 5 wie — als — mit
- 6 wenn — als — obwohl
- 7 ihm — es — ihn
- 8 innerhalb — außerhalb — über
- 9 gewünschte — gewünscht — gewünschtes
- 10 länger — länger — mehr lang
- 11 kürzest — kürzer — mehr kurz
- 12 hängt — stellt — setzt

3 Wie heißt das Gegenteil der unterstrichenen Wörter?

- 1 Sie verkauft ihr eine teure Wohnung.
- 2 Er befiehlt ihm, ein langweiliges Buch zu lesen.
- 3 Sie kocht ein gutes Essen.
- 4 Der böse Junge macht den Boden schmutzig.
- 5 Das spitze Messer liegt im offenen Schrank.
- 6 Wir lehnen ihr seltsames Angebot ab.

4 Höre, was Alice und Björn über Schneider Strapinsky sagen und kreuze an, was richtig ist.

Alice

- A Der Schneider ist sympathisch.
- B Der Schneider ist ängstlich.
- C Der Schneider wird von dem Mädchen dominiert.
- D Sie ist sehr warmherzig.

R F

☐	☐
☐	☐
☐	☐
☐	☐

Björn

- A Der Schneider ist charakterlos.
- B Ein richtiger Mann sagt, was die Wahrheit ist.
- C Das Mädchen liebt den Titel mehr als den Grafen.
- D Der Schneider soll zum Mädchen sagen: Geh weg. Ich will dich nicht.

☐	☐
☐	☐
☐	☐
☐	☐

Kleider machen Leute

Der arme Schneider Wenzel Strapinsky kommt müde und hungrig nach Seldwyla. Er hat kein Geld, aber die Leute im Dorf denken, er wäre ein Graf und geben ihm alles, was er braucht. Und die Tochter des Amtmanns schenkt ihm ihre Liebe. Bald sollen sie heiraten. Was soll der arme Schneider tun? Soll er alles sagen? Soll er weiter den Grafen spielen?

Gottfried Kellers kurze und spannende Novelle ist einer der beliebtesten Texte der deutschen Literatur.

- Übungen zu Text- und Hörverständnis, Wortschatz und Grammatik
- Text auf Audio-CD
- Dossiers: *Die Schweiz: Heimat für viele; Der bürgerliche Realismus*
- Internetprojekten zum selbständigen Recherchieren
- Abschlusstest



Niveau Eins	■	GER A1
Niveau Zwei	■	GER A2
Niveau Drei	■	GER B1
Niveau Vier	■	GER B2

Die Exemplare mit abgetrennter Ecke sind unverkäufliche Muster, nur zur Ansicht (Verkauf oder andere Akten von Handelvertrieb sind verboten: art. 17, c. 2, L. 633/1941).
Ausschließlich Mehrwertsteuer (D.P.R. 26/10/72, n. 633, art. 2, 3° c., lett. d.)

ISBN 978-88-530-1113-8



9 788853 011138

Buch + CD

Gottfried Keller
KLEIDER MACHEN LEUTE
ISBN 978-88-530-1113-8
CIDEB

Gottfried Keller

Kleider machen Leute

LÖSUNGEN

Gottfried Keller

Textverständnis

Seite 7, Übung 1

a Keller hat nie geheiratet. b 1861
c Der Grüne Heinrich d Die Leute von
Seldwyla e Es gibt zu viel Polizei und
Zensur. f Er schreibt.

KAPITEL 1

Textverständnis

Seite 17, Übung 1

1 a 2 a 3 a 4 b 5 a 6 c 7 a

Seite 18, Übung 2

- 1 Weil die Kutsche leer ist.
- 2 Erster Fehler: Er bleibt im Gasthaus und geht nicht weg. Zweiter Fehler: Er nimmt das Angebot des Wirts an, Wein zu trinken. Es sind Fehler, weil Strapinsky die Leute im Gasthaus in ihrem Irrtum bestärkt, dass er ein vornehmer Graf sei.

Wortschatz

Seite 18, Übung 4

a Nadel b Fingerhut c Bügeleisen
d Schere e Schneiderin f Stoff

Seite 19, Übung 5

1 Schere 2 näht 3 Nadel 4 Fingerhut
5 bügelt

Grammatik

Seite 19, Übung 6

1 auf 2 nach 3 in 4 bis 5 in
6 Wegen 7 in 8 an 9 auf 10 auf
11 Zum 12 in

Schreib's auf

Seite 20, Übung 9

1 E 2 A 3 C 4 B/D

KAPITEL 2

Textverständnis

Seite 28, Übung 1

1, 5, 8, 10

Seite 28, Übung 2

2, 4, 6, 9, 10, 11, 14

Seite 29, Übung 3

- 1 Er kann fliehen.
- 2 Nettchen, die Tochter des Amtsrats gefällt ihm gut.
- 3 Er sagt, es ist besser, wenn man eine Zeit lang nichts von ihm hört.

Wortschatz

Seite 29, Übung 4

1 d 2 f 3 e 4 b 5 h 6 c 7 g 8 a

Grammatik

Seite 29, Übung 5

1 um 2 um 3 über 4 auf 5 über
6 über 7 auf 8 Auf 9 über 10 über

Hörverständnis

Seite 30, Übung 7

1 Gel 2 Bürste 3 Handspiegel
4 Kamm

Die Schweiz: Heimat für viele

Seite 35, Übung 1

- 1 Sie wollen in Zürich studieren, denn bei ihnen zu Hause dürfen Frauen das noch nicht.
- 2 Durch Konflikte zwischen Konservativen und Liberalen um die Rolle der Kirche im Staat.

KAPITEL 3

Textverständnis

Seite 43, Übung 1

Morgen — erwacht — dort und auf dem Flur — für ihn — Herren — Goldachs — einen Spaziergang — freut — Namen — Waage — die Tore — fortgehen — die Tochter des Amtsrats bleibt — polnischen Grafen — abreisen Lotterien — gewinnt — abreisen — auf einer Party — eine Geschäftsreise — ist traurig — nicht — treffen — umarmt — weint — diese Frau heiraten — erzählt es sofort — Morgen — die Hand seiner Tochter — ja — einen Italiener oder Polen — sein ganzes Geld — Verlobungsfest und Geschenke — nach Seldwyla

Seite 44, Übung 2

- 1 Es sind Geschenke der Herren von Goldach.
- 2 Die poetischen Namen der Häuser stehen im Gegensatz zum Leben der reichen Bewohner, die nur an Geld, Erfolg, Geschäft und Profit denken.
- 3 Durch Lotterien.

Wortschatz

Seite 44, Übung 3

a runder b scharfes c rotes d armer
e niedriger f billige g böses
h normaler

Grammatik

Seite 44, Übung 4

1 -er 2 -en 3 -e 4 -e 5 -en 6 -en
7 -e 8 -en 9 -e 10 -er 11 -e 12 -es
13 -e 14 -en 15 -en 16 -en 17 -en
18 -e

KAPITEL 4

Textverständnis

Seite 55, Übung 1

- A 1 Schlitten 2 dekoriert 3 festlich
4 Braut
B 1 Talaren 2 Kleider 3 Kleider
4 Schere
C 1 vorspielen 2 Schneider
3 reichen 4 Kardinal
D 1 Schlitten 2 Wald 3 Kälte 4 Saal
5 begleiten

Wortschatz

Seite 56, Übung 2

- 1 Unglück / Pech
- 2 Verschwendungssucht 3 Faulheit
- 4 Unehrllichkeit / Falschheit 5 Geiz
- 6 Untreue

Seite 56, Übung 3

a Ehrlichkeit b Großzügigkeit c Glück
d Treue e Fleiß f Sparsamkeit

Grammatik

Seite 57, Übung 4

a mehr b am nächsten c am höchsten
d dümmere e kranker f besser g teurer
h seltsamer i jünger j uninteressanter

Seite 57, Übung 5

a jüngerer b höherer c näherer
d älterer e teureres f besseren
g mehr h seltsameren

Der bürgerliche Realismus

Seite 63, Übung 1

- 1 Sie hätten die schnelle, "realistische" Integration der Menschen ins bürgerliche Leben beschimpft.
- 2 Ihre Werke haben auch eine didaktische Funktion: Man soll der wirklichen Welt nicht ausweichen, sich in sie integrieren und für eine bessere Wirklichkeit arbeiten.
- 3 Die unangenehmen, schockierenden Seiten der Wirklichkeit, wie arme Leute in ihrem Elend, kommen noch nicht vor.

KAPITEL 5

Textverständnis

Seite 69, Übung 1

B

Wortschatz

Seite 70, Übung 2

1 e 2 f 3 c 4 g 5 a 6 d 7 h 8 b

Grammatik

Seite 70, Übung 3

1 die 2 deren 3 dessen 4 denen
5 der 6 der

Das Geständnis

Seite 71, Übung 7

1 b 2 a

KAPITEL 6

Textverständnis

Seite 79, Übung 1

A richtig B falsch C falsch D richtig
E richtig F falsch G richtig H falsch

Seite 79, Übung 2

- 1 Wenzels Vater stirbt.
- 2 Wenzels Mutter muss hart arbeiten.
- 3 Eine Dame will Wenzel mit in die Stadt nehmen.
- 4 Wenzels Mutter bittet ihn, nicht zu fahren, und er bleibt.
- 5 Wenzel macht eine Schneiderlehre.
- 6 Wenzel wird Soldat.
- 7 Wenzels Mutter stirbt.
- 8 Die Tochter der Dame bittet ihn mitzukommen.
- 9 Wenzel arbeitet in Seldwyla.
- 10 Wenzel kommt nach Goldach.
- 11 Wenzel lernt Nettchen kennen.

Grammatik

Seite 80, Übung 3

- 1 Wenzel hat mit der reichen Dame in die große Stadt gehen sollen.
- 2 Aber seine Mutter hat das nicht gewollt.
- 3 Sie hat ihn bei einem Schneider eine Lehre machen lassen.
- 4 Nach der Lehre hat Wenzel zum Militär gemusst.
- 5 Dann hat er in Seldwyla als Schneider arbeiten können.
- 6 Aber er ist nicht bezahlt worden und hat weggehen wollen.
- 7 Er hat ihnen alles sagen wollen, aber er hat das nicht gekonnt.

Wortschatz

Seite 80, Übung 4

1 d 2 a 3 f 4 b 5 g 6 g 7 c 8 e

Schreib's auf

Seite 82, Übung 7.3

- a Erst war alles wunderbar, dann wurde es schlecht.
- b Erst war alles schlecht, dann, in einem bestimmten Moment, ist alles besser geworden.

KAPITEL 7

Textverständnis

Seite 88, Übung 1

a 3, 8, 10 b 1, 5 c 7, 9 d 2, 6

Seite 88, Übung 2

- 1 Weil sie ihn liebt.
- 2 Sie wollen eine Schneiderei aufmachen und durch fleißige Arbeit reich werden.
- 3 Je besser es ihm wirtschaftlich geht, desto weniger träumerisch ist er. Er wird "realistisch".
- 4 "Er ist sparsam und fleißig. ... Er wird dabei dick und träumt nicht mehr viel." Das Poetische und das "Romantische" gehen im bürgerliche-biederen und rechtschaffenen Leben verloren.

Wortschatz

Seite 89, Übung 3

1 h 2 j 3 c 4 a 5 b 6 g 7 d 8 e 9 i
10 f

Grammatik

Seite 89, Übung 4

1 stellt, stehen 2 liegt, legen 3 sitzt, setzen 4 stehen, Stellen 5 lag, gelegt 6 setzte, saß

Schreib's auf

Seite 90, Übung 6

- 1 Ein Hochstapler braucht Mut, Frechheit, Phantasie und die Fähigkeit überzeugend zu lügen.
- 2 Strapinsky lügt nicht und spielt nicht absichtlich eine falsche Rolle.

Seite 92, Übung 7

A 3 B 4 C 2 D 1

ABSCHLUSSTEST

Textverständnis

Seite 94, Übung 1

1 b 2 a 3 c 4 a 5 b 6 a

Grammatik

Seite 95, Übung 2

1 der 2 Um 3 muss 4 Nach
5 als 6 Wenn 7 ihn 8 Innerhalb
9 gewünschte 10 länger 11 kürzer
12 hängt

Seite 96, Übung 3

1 kauft — billige 2 führt aus — interessantes — schreiben 3 isst — schlechtes 4 nette — putzt
5 stumpfe — geschlossenen
6 nehmen an — normales

Hörverständnis

Seite 96, Übung 4

Alice

A richtig B richtig C richtig D falsch

Björn

A richtig B richtig C falsch D falsch